BFF

Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
. . . eine Institution des Kantons Bern

Reingeschaut

Jahresbericht 2013/14

Liebe Leserin
Lieber Leser

One child, one teacher, one book and one pen can change the world.

Ein Kind, eine Lehrerin, ein Buch und ein Stift können die Welt verändern. Diese Worte richtete Malala Yousafzai, die jüngste Friedensnobelpreisträgerin, 2013 in ihrer Rede an die Mitglieder der UNO-Generalversammlung.

In der Schweiz sind wir in der glücklichen Lage, dass jedes Kind ein Recht auf Bildung hat. Wir müssen Sorge tragen, damit das so bleibt. Alle Kinder, unabhängig von Nationalität und unter Berücksichtigung ihrer individuellen Anlagen und Entwicklungsmöglichkeiten, sollten die notwendigen Kulturtechniken erlernen können, um sich in unserer Gesellschaft persönlich und beruflich zu entfalten.

Auch die BFF Bern leistet täglich ihren Beitrag an gelungener Bildung. Das belegen die zehn Portraits in diesem Jahresbericht. Lernende, Studierende und Mitarbeitende schildern ihren Alltag mitten in diesem belebenden Bildungsumfeld. Sie alle wissen um den Wert und die Kraft des Lernens.

Ich freue mich, dass Sie sich für unsere Schule interessieren und danke Ihnen, dass Sie sich für eine nachhaltige Bildung für alle einsetzen – wo auch immer Ihr Platz in der Gesellschaft ist.

Susanne Fehr, Vizedirektorin

Die Kompetenzen sind dort, wo sie hingehören.

Erziehungsdirektion ERZ
Mittelschul- und Berufsbildungsamt MBA

Direktor
Heinz Salzmann

Vizedirektorin
Susanne Fehr

Konferenz der Fachkommissions-Präsidien

- Fachkommission Berufsvorbereitendes Schuljahr
- Fachkommission Grundbildung Betreuung
- Fachkommission Grundbildung Gesundheit
- Fachkommission Hauswirtschaftliche Betriebsleitung HF
- Fachkommission Sozialpädagogik und Kindererziehung HF

Abteilung Finanzen & Dienste Stefanie Munz	Abteilung Berufsvorbereitung Beat Glauser	Abteilung Berufsbildung Sibylle Muntwiler	Abteilung Höhere Fachschulen Dr. Thomas Roth	Abteilung Weiterbildung Christoph Grichting
Stv. Abteilungsleiterin	4 Bereichsleitungen	2 Bereichsleitungen	2 Bereichsleitungen	2 Bereichsleitungen
	Stv. variabel	Stv. variabel	Stv. variabel	Stv. variabel
Aufgaben	Produkte	Produkte	Produkte	Produkte
▸ Administration ▸ Personelles ▸ Finanzielles ▸ Hausdienst ▸ BuFFet ▸ Informatik-Verwaltung	▸ Berufsvorbereitendes Schuljahr BVS ▸ BVS Plus	▸ Bekleidungsgestalterin/ Bekleidungsgestalter Fachrichtung Damenbekleidung (Pflichtunterricht und Lehrwerkstätten) ▸ Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft ▸ Hauswirtschafts-praktikerin/ Hauswirtschaftspraktiker ▸ Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtungen Kinderbetreuung FaBeK und Behinderten-betreuung FaBeB ▸ Fachfrau/Fachmann Gesundheit FaGe ▸ Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales AGS	▸ Sozialpädagogin/ Sozialpädagoge HF ▸ Kindererzieherin/ Kindererzieher HF ▸ Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF ▸ Bereichsleiterin/ Bereichsleiter Hotellerie-Hauswirtschaft FA	▸ Ausbildung der Ausbildenden: Zebra ▸ Weiterbildung für Fachpersonen im Sozialbereich ▸ Vorlehre 25Plus ▸ Betriebliche Bildung und Beratung ▸ ABU für Erwachsene Verkürzte Lehren für Erwachsene: ▸ FaGe-E ▸ FaBeK-E ▸ FaBeB-E

Editorial 3

Portraits

Berufsvorbereitung Freikurse 6 – 9
Berufsvorbereitung 10 – 13
Berufsbildung 14 – 21
Höhere Fachschulen 22 – 33
Weiterbildung 34 – 37
Finanzen & Dienste 38 – 45

Jahresrückblicke

Berufsvorbereitung 46
Berufsbildung 47
Höhere Fachschulen 48
Weiterbildung 49
Direktion 50
Finanzen & Dienste 51

Jahresrechnung 52
Steckbrief 53
Mitarbeitende 54 – 55

Impressum 54

Christoph Ferrier

unterrichtet an der BFF Bern als Musik- und Bandlehrer. Er hat in den letzten 20 Jahren eine lebendige Bandkultur geschaffen und an die 200 Bands betreut.

«Berufs realität pur!»

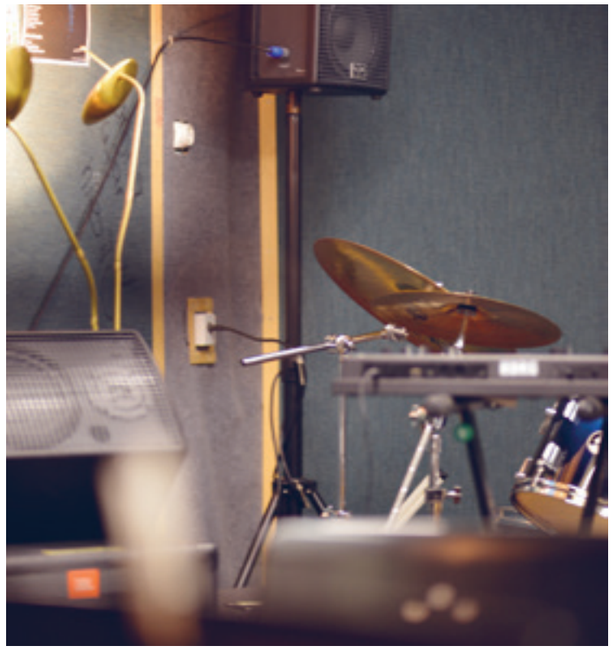
«Die Lernenden müssen in sechs Monaten ein bühnenreifes Repertoire präsentieren. Das spornt an und motiviert.»

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der die klassische Musik einen hohen Stellenwert hat. So verwundert es nicht, dass ich eine Ausbildung am Konservatorium als Cellist absolvierte. Ich bin der Klassik durchaus verbunden, verfüge in diesem Bereich aber über keine eigentlichen Vorbilder. Während meiner Gymnasialzeit fing ich Feuer für die Rockmusik, wurde als Pianist aktiv und begann, auf dem heimischen Flügel Stücke der Rolling Stones und Beatles nachzuspielen – sehr zum Unbill meiner Eltern. Trotzdem wurde das Klavier mein Hauptinstrument. Bald war ich als Sänger und Songwriter Teil der Musikszene Bern und beteiligte mich aktiv an der damaligen Folkbewegung. Meine Vorbilder waren der frühe Bruce Springsteen, die Rolling Stones. Und natürlich Bob Dylan, den ich als Singer/Songwriter immer noch das Mass aller Dinge finde.

An der BFF Bern bin ich seit 1993. Ursprünglich wurde ich als Musiklehrer eingestellt mit der Aufgabe, Studienwochen bei den angehenden Sozialpädagogen durchzuführen und an den Berufsvorbereitenden Schuljahren Singen und Musik zu unterrichten. Bald kam eine neuer Auftrag dazu: Ich sollte eine Bandszene aufbauen. Mittlerweile ist dieser Bandunterricht seit zwei Jahrzenten fester Bestandteil des Wahlfachkatalogs im 10. Schuljahr. Das Freifach Band steht zudem Interessierten aus allen Abteilungen offen. Weit über 600 Lernende haben dieses Angebot bisher genutzt, an die 200 Bands haben sich in dieser langen Zeit formiert. 20 CDs dokumentieren diese bewährte und lebendige Kultur an der BFF Bern.

Was den Bandunterricht betrifft, sind meine Arbeitstage zweigeteilt: Am Morgen bin ich oft unterrichtsfrei und arrangiere zu Hause die Bandsongs. Das gibt viel zu tun, denn wir haben Bands mit bis zu neun Instrumenten. Ich tüftle an den Sounds herum und versuche, für jedes Instrument ein stimmiges und den Fähigkeiten des Lernenden angepasstes Arrangement zu schreiben. Ich höre mir die Songs an, spiele und studiere sie bis ins letzte Detail ein. Wenn ich die Lieder nicht von A bis Z beherrsche, habe ich einen schweren Stand. Am Nachmittag findet der Bandunterreicht statt. Pro Tag unterrichte ich maximal drei Bands.

Wir arbeiten intensiv auf zwei Auftritte hin: die Volley-Rock-Nacht Anfang März und das BFF-Bandfestival gegen Ende des Schuljahres. Für mich sind diese Auftritte sehr wichtig. Die Lernenden müssen in sechs Monaten ein bühnenreifes Repertoire präsentieren. Das spornt sie an. Weiter produzieren wir jedes Jahr eine CD mit je einem Song sämtlicher im laufenden Schuljahr aktiven Bands. Ein professioneller Tontechniker kommt zu uns in den Kellerraum und führt Regie. Unmittelbar nach den Aufnahmen hören die Lernenden die erste Rohfassung, sind zunächst sprachlos und danach mächtig stolz. Wie sie am Ende das Studio erhobenen Hauptes verlassen, ist immer ein eindrücklicher Moment. Bis es soweit ist, müssen wir allerdings pickelhart arbeiten.



Ich will, dass wir beim Üben vollständig sind. Eine Band kann sich nur entwickeln, wenn das ganze Team regelmässig zusammenkommt und einen Schritt vorwärts gehen kann. Ich arbeite auch an den individuellen Fertigkeiten der Lernenden und versuche, sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterzubringen. Für mich wichtig ist, dass alle Bandmitglieder Erfolgserlebnisse haben. Sei es, dass sie sich am Instrument entwickeln oder im Team vorwärtskommen. Abgesehen davon lernen die Lernenden viel fürs spätere Berufsleben: Sie arbeiten als Team in einem Projekt auf ein gemeinsames Ziel hin. Das ist doch Berufsrealität pur. Tatsächlich verfolgt das Wahlfach Band neben der Freude am gemeinsamen Musikmachen klare persönlichkeitsfördernde und berufsvorbereitende Ziele: Neben den eigentlichen Fachkompetenzen werden vor allem Selbstverantwortung, Solidarität und Integration gelebt und geübt.

Musik machen in einer Band fördert nicht nur das Selbstbewusstsein und den Selbstwert jener, die sich in den «Leistungsfächern» schwer tun, sondern auch die Integration derjenigen Lernenden, die im üblichen Klassenverband zu den Aussenseitern gehören, aus schwierigen Verhältnissen stammen oder sich aus andern Gründen in der Klasse nicht zurechtfinden. In der Band nehmen sie sich als Teil eines Kollektivs wahr und übernehmen ihren Fähigkeiten entsprechend Verantwortung für das Gelingen des Projekts. Es gibt natürlich auch schwierige Phasen, zum Beispiel, wenn etwas einfach nicht klappen will. Es ist dann an mir, den Lernenden Mut zu machen. Ich lobe, wenn Lob angebracht ist, fordere sie aber auch. Ich bin streng, aber immer respektvoll. Entscheidend ist die Motivation. Vermittelt man die Musik nicht mit Feuer und Begeisterung, kann es schnell Durchhänger geben.

Unsere Bands sind sehr international und multikulturell zusammengesetzt. Das ist kein Zufall, denn Musik und Musikmachen kennt keine Grenzen. Heute Nachmittag probt zum Beispiel eine Band mit Lernenden aus China, Turkmenistan, Brasilien, Ecuador, dem Kosovo, der Türkei und der Schweiz mit mir. Menschen aus verschiedensten Kulturen kommen zusammen und machen Musik. Für mich der berührendste Moment im ganzen Bandjahr: Wenn die Lernenden nach der intensiven Probearbeit auf der Bühne stehen und ihr «Projekt» präsentieren. Das tönt jetzt pathetisch, aber ich sag‘s trotzdem: Dieses gemeinsame Musizieren über alle kulturellen, politischen und ethnischen Grenzen hinweg ist zwar ein kleiner, bei allen Beteiligten aber hoffentlich nachhaltig wirkender Beitrag zu einer friedlicheren Welt.

Christian Schärmeli

unterrichtet an der BFF Bern am Berufsvorbereitenden Schuljahr mit Schwerpunkt Allgemeinbildung das Grundlagenfach «Fertigungs- und Elektrotechnik», das Wahlfach «Konstruktives und plastisches Gestalten» und im Schwerpunkt praktische Ausbildung das Fach «Praktischer Unterricht».

«Grösstmögliche Präsenz!»

Meine Berufsfindung verlief in Schlaufen über einen Zeitraum von gut 12 Jahren hinweg. Nach vielen Schnupperlehren in diversen Berufen entschied ich mich letztlich für eine kaufmännische Ausbildung. Meine nächsten Stationen waren eine längere Afrika-Reise, Arbeitseinsätze in Kamerun und Italien, temporäre Einsätze als Hilfsgärtner, Praktika bei einem Gitarrenbauer und in sozialpädagogischen Institutionen, Nachtschichten im Güterbahnhof und im Blutspende-Zentrum. Nach weiteren Reisen absolvierte ich die Ausbildung zum Sozialpädagogen. In dieser Zeit wurde mir klar, dass ich gerne mit Menschen gestalte und handwerklich arbeite. Meine Ausbildung zum Werklehrer war die logische Folge davon.

An der BFF Bern bin ich seit 1988. Ich unterrichte am Berufsvorbereitenden Schuljahr, Schwerpunkt Allgemeinbildung «Fertigungs- und Elektrotechnik», das Wahlfach «Konstruktives und plastisches Gestalten» und im Schwerpunkt praktische Ausbildung das Fach «Praktischer Unterricht». Seit zwei Jahren bin ich im Schulhaus Sulgenbach. Zurzeit unterrichte ich über 60 Lernende aus fünf Klassen, was bezüglich Materialeinkauf, Werkstattführung und Infrastrukturpflege sehr zeitintensiv ist. Die Blockstruktur mit vier Wochenstunden ist zwingend für eine praktische Auseinandersetzung, bei der Rückschlüsse auf Einsatz, Ausdauer, Konzentrationsvermögen oder Selbstständigkeit sichtbar werden. Für die Jugendlichen sind das wichtige Hinweise bezüglich ihrer Berufswahl.

In der «Fertigungs-Elektrotechnik» will ich, dass alle Lernenden zwei praktische Arbeiten realisieren – einen Kurzauftrag und ein eigenes Werkprojekt. Am Anfang des praktischen Unterrichtblockes bespreche ich oder gebe je nach Klasse vor, an welcher Arbeit die Einzelnen zu arbeiten haben. Die klar definierten Kurzaufträge dienen der Erlernung und Einübung von Grundtechniken wie Messen, Bohren, Schneiden, Sägen, Feilen, Schleifen, Leimen und so weiter. Da geht es zum Beispiel darum, Gewinde in eine Stahlplatte zu schneiden, eine Würfelkonstruktion aus Holz zu planen und umzusetzen, elektronische Widerstände nach Farbcodierung zu bestimmen oder die elektronische Spannung nachzumessen. Die einzelnen Arbeitsschritte müssen sauber, präzise und den Vorgaben entsprechend umgesetzt werden. Die Aufträge und Arbeitsabläufe sind klar, ihre Beurteilung für die Lernenden nachvollziehbar. Vor den Arbeiten werden die Lernenden auch mit den Werkzeugen, Geräten und Maschinen vertraut gemacht. Wir klären alle nötigen Fragen der Sicherheit und treffen die nötigen Sicherheitsvorkehrungen.

◆

Die persönlichen Werkprojekte sind der zweite Bestandteil des Unterrichts. Alle Lernenden nehmen sich pro Semester eine Werkarbeit vor. Das bedeutet: Sie müssen Ideen aufbauen, sie entwerfen, sinnvolle Bemassungen vornehmen und die Materialfrage klären. Dies ist bei Klassen mit bis zu 14 Lernenden natürlich nur innerhalb eines klar vorgegebenen Rahmens und eines bestimmten Schwierigkeitsbereichs möglich. Die Lernenden können sich in den Dokumentationsordnern von früheren, bereits realisierten Arbeiten inspirieren lassen. Die Auswahl reicht vom Arbeitstisch oder Sideboard über das Möbel aus Schrott bis hin zur Stehlampe oder zum Lichtobjekt. Wichtig sind im Vorfeld Fragen der Sensibilisierung: Wer bin ich? Was gefällt mir? Und: Warum gefällt mir genau das? Mag ich das warme Holz, das coole Aluminium, bestimmte Farben, das Zusammenspiel verschiedener Werkstoffe? Selbstredend muss ich auch hier klar abstecken, wo die Grenzen punkto Grösse oder Schwierigkeit einer Arbeit liegen.

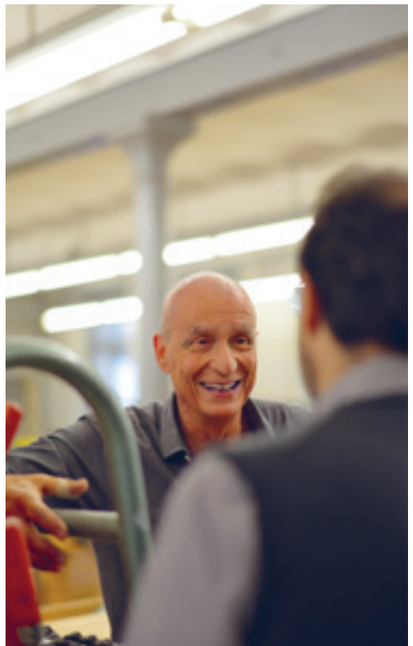
«Erst wenn die Handlung beginnt, wird es wirklich spannend, denn nun kommen Fertigkeiten und Mängel ins Spiel.»

Dann steht die Handlung im Mittelpunkt. Sie ist für mich nicht nur in der Werkstatt das zentrale Element. Eine spannende Aussage, ein inspirierender Gedanke, eine überzeugende Idee sind wichtig. Doch erst wenn die Handlung beginnt, wird es wirklich spannend, denn nun kommen Fertigkeiten und Mängel ins Spiel. Es müssen Zusatzkenntnisse aufgebaut und eingeübt werden, es müssen vielleicht auch Ideen fallen gelassen werden. Die Umsetzung verlangt Einsatz, Ausdauer und eine gewisse Eigenständigkeit. Und unweigerlich kommen bei der Arbeit auch Fehler vor. Wie geht man damit um? Am Schluss bei der (meist zu kurzen) Auswertung wird ersichtlich, was die Lernenden im Hinblick auf eine nächste Arbeit lernen konnten.

◆

Es ist mir ein grosses Anliegen, dass es den Lernenden im Unterricht immer wieder gelingt, Momente der grösstmöglichen Präsenz aufzubauen. Dies ist eine wichtige Fähigkeit im Hinblick auf jede Berufsausbildung. Für mich als Lehrkraft bedingt dies umgekehrt, im Unterricht präsent, konzentriert und interessiert auf mein Gegenüber einzugehen. Dies ist gerade nach 26 Jahren BFF Bern das Anspruchsvollste an meiner Lehrtätigkeit: Die Haltung aufbauen, mich Tag für Tag auf die Lernenden einzulassen, auf sie zuzugehen – ob nun in Zustimmung oder in Kritik.

◆



Kathrin Rauch

unterrichtet an der BFF Bern Berufskunde bei angehenden Fachleuten Hauswirtschaft sowie bei angehenden Hauswirtschaftspraktikerinnen und Hauswirtschaftspraktikern.

«Attraktives Berufsfeld!»

Ich habe vor vielen Jahren hier an der BFF Bern, die damals noch die Frauenschule war, den Beruf Hausbeamtin gelernt. Anschliessend war ich während rund zehn Jahren an verschiedenen Institutionen als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin im Einsatz. Unter anderem auch am Inselspital, wo ich eine Weiterbildung in Methodik und Didaktik absolvierte. Danach war ich drei Jahre in Italien und leitete ein kleines Hotel. Zurück in der Schweiz arbeitete ich als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin in einem Altersheim. Während der Familienphase absolvierte ich eine Ausbildung zur Umweltberaterin. 1997 übernahm ich an der BFF Bern ein kleines Pensum bei den Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen und absolvierte gleichzeitig das erforderliche Lehrdiplom. Später wechselte ich in die Berufsbildung. Seither unterrichte ich Fachleute Hauswirtschaft und Hauswirtschaftspraktikerinnen und Hauswirtschaftspraktiker.

◆

Zurzeit unterrichte ich fünf Klassen, die ich über die gesamte Ausbildung hinweg begleite. Die Lernenden haben pro Woche vier Lektionen Berufskunde. Früher hatten wir vor allem Schulabgängerinnen, heute sind die Klassen stark durchmischt. Es gibt bei uns auch viele erwachsene Personen, die eine Nachholbildung absolvieren. Das stellt einerseits höhere Anforderungen an den Unterricht, ist andererseits aber auch für jede Klasse eine Bereicherung. Für die Jungen ist das eine grosse Motivation. Die Älteren sind kritischer, stellen mehr Fragen. Dadurch wird der Unterricht lebendiger. Wir haben auch viele Lernende mit Migrationshintergrund.

Wir legen die theoretische Basis für das, was die Lernenden in ihren Lehrbetrieben praktisch üben. Im ersten Semester behandeln wir immer die Fächer Ernährung/Verpflegung und Gästebetreuung. Da steigen wir beispielsweise mit der Ernährungslehre ein. Das ist ein Thema, das alle betrifft. Wir praktizieren Sozialformen wie Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit, aber auch Frontalunterricht. Die Inhalte sind in der Bildungsverordnung vorgegeben. Alle Lernenden stehen an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Betrieben. Die Ernährung als Einstieg berücksichtigt den privaten Alltag und nicht nur den Lehrbetrieb, ist also ein ideales Thema. Da ich viele Jahre in der Praxis gearbeitet habe, kann ich häufig an etwas Konkretes anknüpfen und Praxisbeispiele geben.

◆

Fachleute Hauswirtschaft sind Allrounder in ihren Betrieben. Sie sind in sehr unterschiedlichen Betrieben tätig, müssen von vielem etwas verstehen, belastbar und flexibel sein. Wir kämpfen immer noch gegen ein verstaubtes Image. Häufig wird Hauswirtschaft mit Reinigung gleichgesetzt. Der Beruf bietet jedoch weit mehr. Ich versuche, den Lernenden aufzuzeigen, dass die Hauswirtschaft ein modernes und attraktives Berufsfeld ist. Viele lassen sich begeistern und bilden sich später in ihrem Fachbereich weiter. Der Beruf bietet ihnen eine gute Grundlage.

«Die Lernenden suchen das Fachwissen und sind an allem interessiert, das an ihre Berufspraxis anknüpft.»

Die Lernenden nehmen die Berufskunde ernst. Es ist toll, mit ihnen zu arbeiten. Sie suchen das Fachwissen, sind an allem interessiert, das an ihre Praxis anknüpft. Der Praxisbezug ist das A und O. Ein Grossteil der Lernenden würde im Unterricht gerne mehr praktisch arbeiten. Aber es ist der Lehrbetrieb, der die Praxisinhalte vermittelt. Wir sind für die Theorie zuständig. Mit einer Klasse arbeite ich zurzeit am Thema Einkauf. Das ist mir ein wichtiges Thema. Woher kommen die Produkte? Welche Saisonprodukte gibt es? Da heute immer alles erhältlich ist, wissen die jungen Leute kaum mehr, welche Produkte Saison haben. Hier bringe ich gerne das Umweltbewusstsein hinein. Auch der Einkauf soll ökologisch und ökonomisch sein.

◆

Mein Highlight ist, die Entwicklung der jungen Frauen miterleben zu dürfen. Sie sind zu Beginn eher scheu, unsicher, skeptisch. Dann entwickeln sie sich zu selbstbewussten und engagierten Berufsfrauen. Die Männer fehlen in unserem Beruf fast gänzlich. Das wird sich auch nicht so schnell ändern, denn die Vorbilder fehlen leider immer noch. Die Frauen übernehmen in der Regel die Hausarbeit, die Männer weniger. Solange der Stellenwert der Hauswirtschaft nicht höher ist, sind die Männer auch nicht erpicht, in diesem Bereich Fuss zu fassen.

◆

Seit Sommer unterrichte ich drei Lernende der Strafanstalt Hindelbank, die dort eine Ausbildung als Hauswirtschaftspraktikerin machen. Das ist ein spezieller Einsatz – schon rein vom Ort her. Bis ich nur im Schulzimmer bin, absolviere ich einen regelrechten Hürdenlauf mit vielen Schlüsseln, Türen und Schleusen. Ich bin für die drei Frauen nicht nur die Lehrerin, sondern eine Person von draussen. Sie wollen sich daher immer etwas mit mir austauschen. Ich räume diesem Bedürfnis stets ein wenig Platz ein, denn es ist auch für mich wichtig zu wissen, wo sie stehen. Die Beziehung ist etwas Zentrales für den Unterricht. Die drei Frauen sind enorm motiviert. Sie wollen ihre Chance packen, und ich unterstütze sie gerne dabei.

◆

«An sich glauben!»

Chiara Schuler

absolviert an der BFF Bern eine berufliche Grundbildung als Bekleidungsgestalterin. Sie ist im dritten und letzten Lehrjahr und muss sich schon bald auf dem harten Arbeitsmarkt bewähren.

Meine Lieblingsfächer in der Schule waren immer Handarbeiten und Zeichnen. Schon damals nähte ich gerne selber Kleider. Für mich war daher klar, dass ich einen handwerklichen und kreativen Beruf wählen würde. Während der Schulzeit absolvierte ich einen Juniorkurs in der Schule für Gestaltung. Dort lernte ich verschiedene Facetten des Gestaltens kennen. In dieser Zeit besuchte ich auch einen Infoabend der BFF Bern und absolvierte eine Schnupperlehre. Dieser Einblick überzeugte mich. Mein Entscheid stand fest.

◆

Nun bin ich bereits im 3. Lehrjahr und meine Erwartungen in die Ausbildung haben sich vollauf bestätigt. Ich lerne definitiv den coolsten Beruf, den es gibt. Kleider anzufertigen, ist für mich das höchste der Gefühle. Ich staune immer wieder aufs Neue, wie man aus einem Stück Stoff so etwas herstellen kann, egal in welcher Farbe, Form und Variation. Diese Faszination ist geblieben, hat sich sogar noch verstärkt.

◆

Die Mode hat für mich einen grossen Stellenwert. In unserer Gesellschaft wird man unweigerlich nach seiner Kleidung beurteilt. Egal, ob man sich nun elegant, ausgefallen oder nachlässig kleidet. Kleider sind ein Blickfang. Man sollte daher auf sein Äusseres achten. Dazu gehört auch, dass man sich modisch kleidet. Für mich persönlich ist es wichtig, dass ich mich in den gewählten Kleidern wohl fühle. Im Alltag pflege ich den sportlich-romantischen Stil. Bin ich im Ausgang, sieht es wieder etwas anders aus. Dann bin ich gerne etwas extravagant unterwegs.

◆

Meine Arbeit ist eine Verbindung von Handwerk und Kunst. Kunst ist sie, wenn man etwas selber entwerfen kann. Handwerk ist sie bei der Anfertigung des Kleidungsstückes. Ich muss die Techniken beherrschen, sauber arbeiten und den Stoff so verarbeiten können, dass das Produkt exakt so wird, wie ich es geplant habe. Es braucht eben beide Elemente. Der Weg von der Idee bis zum Produkt ist oft lange und nicht gradlinig. Manchmal sieht man bei der Anfertigung, dass sich eine bestimmte Idee nicht verwirklichen lässt. Dann muss man fähig sein, sie anders umzusetzen, damit das Endprodukt ähnlich aussieht, wie man es gerne hätte.

◆

Ich bin an vier Tagen pro Woche im Atelier an der Arbeit. An einem Tag pro Woche besuche ich die Berufsfachschule. Sie ist ebenfalls hier im Hause. Im Atelier erledige ich Privatkundenaufträge der Schule. Auch die Lehrpersonen der BFF Bern geben hin und wieder ein massgeschneidertes Kleidungsstück in Auftrag. All diese Arbeiten werden auf die einzelnen Lernenden verteilt. Wir sind von der Planung über das Zuschneiden bis zum Endprodukt dabei. Gerade jetzt arbeite ich beispielsweise an einem Chanel-Blazer. Ich

bekam die bereits geschnittenen Stoffteile und durfte die ganze Verarbeitung ausführen. Nun steht der Blazer für die Anprobe bereit. Dabei werden die letzten Korrekturen vorgenommen und mit der Kundin das weitere Vorgehen besprochen. Die Arbeit an diesem Stück nahm mich rund eine Woche in Anspruch. Heute bringe ich an den Rändern der Jacke kleine Bänder an. Diese knüpfe ich selber. Das ist Handarbeit pur.

◆

Am Schultag werden wir in Allgemeinbildung und Fachkunde unterrichtet. Zum Beispiel in Schnitttechnik, Materialkunde, Abformen und Modezeichnen. Im Modezeichnen arbeiten wir an Entwürfen. Da kommt das Künstlerische voll zur Geltung, und wir können so richtig aus dem Vollen schöpfen. Das ist ein ganz toller Teil des Unterrichts. Zusätzlich erhalten wir auch immer wieder Einblicke in Modeschauen der Designer auf der ganzen Welt. Das hilft zu sehen, was gerade im Trend liegt und wie diese Kollektionen aufgebaut werden.

◆

Vor einiger Zeit konnte ich einen Mantel aus Kaschmir anfertigen. Das ist teurer Stoff. Entsprechend gilt es beim Zuschneiden besonders sorgfältig vorzugehen. Dieser Mantel gehört zu den schönsten Produkten, die ich bisher anfertigen durfte. Highlights sind natürlich auch all diese Stücke, die wir für uns selber anfertigen können. Das sind keine Auftragsstücke, vielmehr bin ich selber die Kundin. Im ersten Lehrjahr habe ich mir einen Faltenjupe genäht, Ende des zweiten Lehrjahrs eine Jacke und einen Jupe. Mein Eigenstück im letzten Ausbildungsjahr wird ein Mantel sein. Darauf freue ich mich riesig. Diese Kleidungsstücke trage ich bei speziellen Anlässen. Ist etwas selber gemacht, zeigt man es besonders gerne. Ich würde gerne einmal ein Hochzeitskleid anfertigen. Das ist zwar sehr aufwendig und erfordert viel Zeit und Geduld, wäre aber natürlich wunderschön. Am Schluss der Arbeit ein fertiges Produkt vorweisen zu können, finde ich ein tolles Gefühl. Ich denke: «Wow, ich habe wieder etwas geschafft!» Ich merke dann, dass ich wirklich im richtigen Beruf gelandet bin.

◆

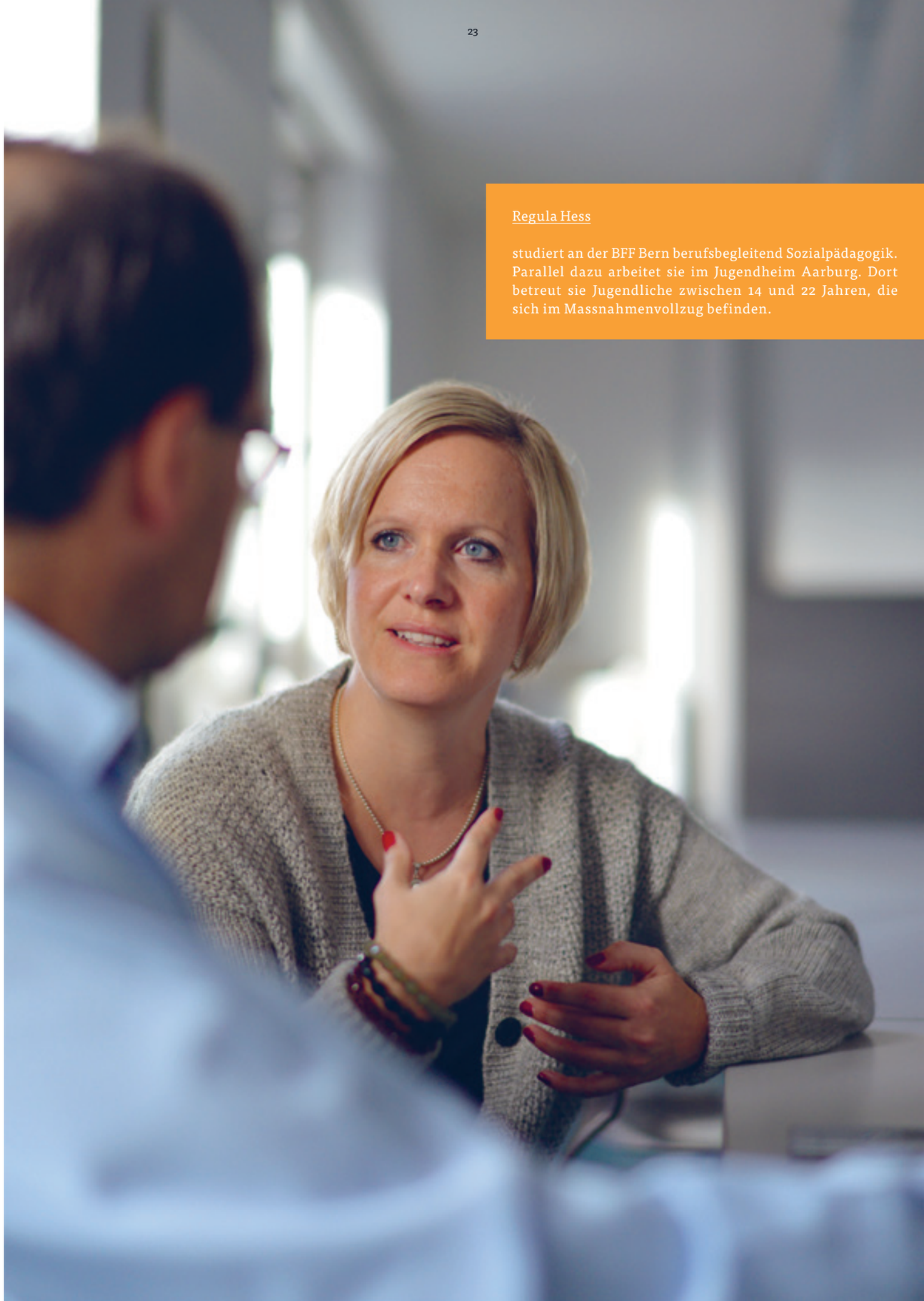
Nach der Lehre möchte ich in einem Atelier arbeiten. Mein Kindheitstraum war immer, Modedesignerin zu werden. Es gibt in Basel eine entsprechende Fachhochschule. Sie könnte irgendwann ein Thema werden. Ein eigenes Modelabel wäre durchaus eine coole Sache. Das Modebusiness ist allerdings ein hartes Geschäft. Die Konkurrenz ist gross, man muss sich durchbeissen. Nur mit viel Durchhaltewillen und Geduld kann man es schaffen. Man muss an sich glauben.

◆

«Alltags-tauglich-keit!»

Ich absolvierte zuerst eine Lehre als Kauffrau und entwickelte mich dann Richtung Buchhaltung weiter. Später betreute ich die Buchhaltung eines Altersheims. Dort begann ich mich für das Soziale zu interessieren. Mein Wunsch, in diese Richtung zu gehen, wuchs zusehends. Ich war dann als Waldspielgruppenleiterin tätig und arbeitete später im Sekretariat der Abteilung Berufsbildung der BFF Bern. Das HF-Studium war mir daher bestens bekannt. Ich konnte sogar zum Teil in den Unterricht sitzen und mich detailliert über die Inhalte informieren. Irgendwann lag das Studium dann auf der Hand.

Ich studiere berufsbegleitend. Dementsprechend ist mein Alltag ein Hin und Her zwischen Schule und Arbeitsort. Ich besuche jeweils am Donnerstag den Unterricht, ergänzend dazu finden ganze Blockwochen statt. Daneben arbeite ich zu 80 Prozent im Jugendheim Aarburg. Das Gesamtpaket ist schon recht anstrengend, aber irgendwie geht es. Ich reduziere mich – so gut es geht – auf das Wesentliche. Alle Hobbys habe ich aber nicht aufgegeben, sonst würde mir der Ausgleich fehlen. So spiele ich immer noch regelmässig Volleyball.



Regula Hess

studiert an der BFF Bern berufsbegleitend Sozialpädagogik. Parallel dazu arbeitet sie im Jugendheim Aarburg. Dort betreut sie Jugendliche zwischen 14 und 22 Jahren, die sich im Massnahmenvollzug befinden.

«Man muss seine eigene Tonalität entwickeln und sich selber bleiben. Abgekupferte Lösungen bewähren sich nicht.»

Ich schätze es, wenn der Unterricht eine gewisse Abwechslung zwischen Frontalunterricht, Gruppenarbeit und Selbststudium bietet. Gerade heute Morgen ist ein Gastdozent bei uns in der Klasse. Er spricht zum Thema «Gewalt und Konflikt». Für meinen Berufsalltag im Jugendheim ist das sehr interessant. Im Moment stehen einige schriftliche Arbeiten an. Es gibt immer wieder intensive Ballungszeiten, die nicht immer einfach zu bewältigen sind. Unterricht und Arbeit ergänzen sich gut. Ich kann von vielen Fächern profitieren und etwas davon in meine Berufspraxis hinübernehmen. Umgekehrt muss ich bei den schriftlichen Arbeiten nie lange nach Beispielen suchen. Ich erlebe sie täglich bei der Arbeit. Das berufsbegleitende Studium ist für mich daher absolut sinnvoll. Ich weiss, von was ich in der Schule rede und kann umgekehrt alles Gelernte 1 zu 1 bei der Arbeit anwenden.

Bei uns in der Aarburg sind Jugendliche zwischen 14 und 22 Jahren. Sie sind bei uns im Massnahmenvollzug. Die meisten von ihnen haben irgendwelche Delikte begangen. Andere waren in Institutionen, aus denen sie immer wieder geflohen sind. Wir bieten ihnen einen geschlossenen Rahmen. Die Jugendlichen machen bei uns eine Lehre oder ein 10. Schuljahr. Unsere Herausforderung besteht darin, sie alltagstauglich zu machen.

◆

Wir wecken die Jugendlichen am Morgen und schauen, dass sie aus den Betten kommen, was nicht immer ganz einfach ist. Anschliessend frühstücken wir mit ihnen, und sie gehen arbeiten. Am Mittag essen wir wieder gemeinsam. Gegen 17 Uhr kommen sie von der Arbeit wieder auf die Gruppe. Dann müssen sie ihre Ämtli erledigen, wir unterstützen sie bei Bedarf bei den Hausaufgaben. Nach dem Nachtessen gestalten wir den Abend mit ihnen. Wir arbeiten auch am Wochenende, denn es hat immer Jugendliche, die nicht nach Hause gehen können. Wir sind eine halboffene Gruppe. Die Jugendlichen können übers Wochenende nach Hause, aber nicht jedes.

Konflikte sind bei uns ein grosses Thema, denn es gibt täglich Reibereien. Nicht immer grosse, aber immer irgendwelche. Widerstand ist daher ein Dauerthema. Bereits das Abräumen eines Tellers kann zum Konfliktthema werden. Dort dann einen guten Weg zu finden, ist äusserst anspruchsvoll. Ist man zu hart, kann man es gleich vergessen. Ist man zu weich, ist es auch nicht gut. Mit der Zeit stellt sich ein Gefühl dafür ein. Ich weiss, welcher Jugendliche wie funktioniert. Man muss seine eigene Tonalität entwickeln und sich selber bleiben. Abgekupferte Lösungen bewähren sich nicht, denn die Jugendlichen merken sofort, wenn etwas aufgesetzt ist.

◆

Ein Dauerthema ist auch der Cannabiskonsum. Haben die Jugendlichen geraucht, dürfen sie nicht ins Wochenende. Das gibt dann rechte Konflikte. Lassen sie sich gröbere Dinge zu Schulden kommen, schliessen wir sie sogar ein. Dann kommt es hin und wieder zu Zimmerverwüstungen. Wir tragen immer einen Notfallknopf auf uns. Ausschliesslich mit jungen Männern zu arbeiten, ist nicht immer einfach. Aufgrund meines Alters können sie mich jedoch gut als Erwachsene akzeptieren. Schwierig bleibt es dennoch. Es gibt Jugendliche, die aufgrund ihrer Herkunft Mühe haben, wenn ihnen eine Frau etwas sagt.

◆

Ich bin seit drei Jahren im Jugendheim. Die Jugendlichen sind oft auf Konfrontation aus und geben einem mitunter zu verstehen, man sei das Allerletzte. Damit hatte ich zu Beginn meiner Ausbildung Mühe und durchlief eine happige Krise. Das hat sich mittlerweile längst gelegt. Zurzeit geht es mir sehr gut. Ich freue mich, wenn etwas Spezielles gelingt und wenn ich sehe, dass ein Jugendlicher Fortschritte macht. Wenn sich zum Beispiel ein Unzugänglicher öffnet und zu sprechen beginnt. Das sind schöne Vertrauensbeweise.

◆

«Kritisches Publikum!»

Jasmin Nussbaumer

studiert an der BFF Bern Kindererziehung. Nach einem ersten Theoriejahr absolviert sie zurzeit ein Praktikumsjahr in der Tagesstätte Breitenrain, wo sie mit Jugendlichen aus der 5. und 6. Klasse arbeitet.

«Die Kinder lehren mich jeden Tag, die Dinge neu zu sehen. Das macht die Arbeit spannend und herausfordernd.»

Ursprünglich wollte ich Sozialpädagogik studieren. Zu diesem Zweck absolvierte ich ein längeres Praktikum im Kleinkinderbereich. Die Arbeit gefiel mir dort jedoch so gut, dass ich mich für eine Ausbildung als Fachfrau Betreuung entschied. Da ich keine Lehrstelle in diesem Bereich fand, entschloss ich mich zum Studium Kindererziehung.

Ich absolviere die dreijährige Vollzeitausbildung. Nach dem ersten Theoriejahr an der BFF Bern steht ein Praktikum in einem Betrieb an. Das letzte Ausbildungsjahr ist dann wieder ein Schuljahr. Das erste Jahr ist wie im Flug vergangen. Ich habe noch nie so viel gelernt. Nun absolviere ich ein Praktikum in der Tagesstätte Breitenrain. Hier versuche ich das bisher Gelernte umzusetzen. Wir haben im Studium zum Beispiel die Entwicklungsphasen des Kindes genauer kennen gelernt. Wir schauten uns aber auch an, wie man professionell mit Kindern kommunizieren kann. Das weiss zwar jeder ein wenig, aber es gibt eben vieles zu beachten und man lernt die nötigen Techniken. Ein grosses Thema war auch die Elternarbeit.

Das zweite Ausbildungsjahr ist für mich das Herzstück. In der Praxis geht es so richtig zur Sache. Ich arbeite hier in der Tagesstätte Breitenrain mit Jugendlichen aus der 5. und 6. Klasse. Das ist etwas ganz anderes als die Arbeit mit Kleinkindern. Daher hatte ich zu Beginn einen gewissen Respekt. Ich wurde von den Kindern und vom Team aber sehr gut aufgenommen. Die Arbeit gefällt mir ausgesprochen gut. Die Kinder meiner Gruppe sind vorpubertär, teilweise sogar bereits in der Pubertät. Sie sind selbstständig und bieten Widerstand. Sie wissen, was sie wollen, und wir geben ihnen wenn immer möglich den entsprechenden Freiraum dazu. Ist mal etwas nicht möglich, fühlen sie sich schnell ungerecht behandelt. Damit müssen wir umgehen können. Wir versuchen, uns gut zu erklären und ihnen aufzuzeigen, was möglich ist und was nicht. Wichtig ist, dass man eine alternative Aktivität anbieten kann. Dann zeigen sich die Kinder in der Regel versöhnlich.

Die Kinder kommen am Mittag, essen mit uns und gehen anschliessend wieder zur Schule. Die meisten kommen nach Schulschluss nochmals zu uns. Dann machen wir zusammen Hausaufgaben, essen etwas zum Zvieri und bieten ein gemeinsames Spiel nach Wahl an. Gegen 18 Uhr gehen die meisten nach Hause. Die Zusammensetzung der Gruppe ist sehr konstant. Wechsel oder Austritte gibt es in der Regel erst am Ende des Schuljahres. Diese Konstanz hilft uns. Wir können dadurch an der Gruppendynamik und an den Sozialkompetenzen arbeiten. Das ist sehr wertvoll.

Mir gefällt an der Arbeit mit Kindern, dass jeder Tag wieder anders ist. Der Alltag ist äusserst abwechslungsreich. Er ist ein gegenseitiges Profitieren voneinander. Die Kinder profitieren von mir, ich lerne von ihnen. Sie lehren mich jeden Tag, die Dinge neu zu sehen. Das macht die Arbeit spannend und herausfordernd. Hier in der Tagesstätte ist es wieder anders als im Kleinkinderbereich. Da gibt es andere Themen, andere Konflikte und dadurch für uns auch andere Vorgehensweisen.

Schön ist, wenn die Kinder beim Heimgehen zum Beispiel sagen: «Heute war es megalässig!» Das bestätigt uns, dass nicht alles schlecht war, denn zu Beginn muss man die Kinder durchaus motivieren, sie ein wenig in die Pflicht nehmen und darauf bestehen, dass es nun so und nicht so läuft. Die Kinder sind ein kritisches Publikum. Wenn sie zufrieden sind, zeigen sie aber auch ihre Begeisterung.

Für mich steht das Wohl des Kindes im Vordergrund. Es soll jedem Einzelnen gut gehen. Es gibt Kinder, die manchmal etwas verloren wirken. Dann ist es schön, wenn wir sie hier etwas auffangen und aufbauen können. Wir haben viele Kinder, die schulisch nicht so stark sind. Auch mir soll es bei der Arbeit gut gehen. Daher werde ich während des Praktikums durch meinen Gruppenleiter betreut. Wir führen regelmässig Gespräche, reflektieren meinen Alltag oder besprechen Projekte. Ich habe Qualifikationsziele, die ich erreichen muss. Eines dieser Ziele ist, den Mädchentisch, der jeweils am Mittwoch stattfindet, zu betreuen und das Gruppengefühl zu fördern.

Im dritten und letzten Ausbildungsjahr werde ich noch einige Module abschliessen und Arbeiten schreiben müssen. Da wartet noch einiges auf mich. Ich versuche, positiv nach vorne zu blicken. Meine Zukunft sehe ich klar irgendwo im Kinderbereich. Was das genau sein wird, ist mir noch nicht ganz klar. Ich träume davon, später eine eigene Institution leiten zu können. Am liebsten eine über alle Schulstufen hinweg. Die Kinder können stufenübergreifend enorm voneinander profitieren. Die Grossen lernen, auf die Kleinen zu achten. Die Kleinen orientieren sich an den Grossen.

Christoph Wüthrich

unterrichtet an der BFF Bern Studierende der Sozialpädagogik und der Kindererziehung im Fach Gestalten. Die Studienwochen finden in der Jugend- und Tagungsstätte Bühl oberhalb von Walkringen statt.

«Haltungs-gestaltung!»

«Für mich steht nicht das handwerkliche Können im Vordergrund, sondern was man im Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung erreichen kann.»

Ich habe vor vielen Jahren die Ausbildung zum Sozialpädagogen an der BFF Bern gemacht. Danach war ich 25 Jahre in verschiedenen Heimen tätig. Einer meiner Schwerpunkte war immer die gestalterische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Das Gestalten begeistert mich, weil ich es als besonderen Zugang zu den Menschen erachte. Für mich steht dabei nicht das handwerkliche Können im Vordergrund, sondern was man damit im Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Beziehungsgestaltung erreichen kann.

◆

Ich unterrichte Studierende der Sozialpädagogik und der Kindererziehung. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen absolvieren drei Blockwochen, die Kindererzieherinnen und Kindererzieher bisher eine, künftig deren zwei. Wir sind zwei bis drei Lehrpersonen, die abwechslungsweise diese Studienwochen durchführen. Wir unterrichten bewusst in Blöcken, denn während den Studienwochen ist es möglich, sich intensiv auf ein Thema einzulassen und einen inneren Prozess in Bewegung zu setzen. Da entsteht eine gewisse Dichte. Mit regelmässigen Einzellektionen wäre dies weniger möglich. Es geht uns hauptsächlich um die Auseinandersetzung mit Haltungen. Man könnte das Fach daher auch Haltungsgestaltung nennen. Ein anderes Anliegen ist das kreative Querdenken. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen arbeiten mit hochkomplexen Problemen und Fragestellungen. Es braucht Berufsleute, die kreativ darauf reagieren können.

Tut man etwas, und es klappt nicht wie gewünscht, regt man sich gerne auf. Als Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge kann ich wunderbar der Klientel die Schuld dafür geben. Sie ist per Definition schwierig. Beim Gestalten ist dies weniger möglich. Ich muss mich mit mir selber auseinandersetzen und kann nicht jemandem die Schuld geben. Diese Auseinandersetzung findet im Gestalten auf sehr direkte Art und Weise statt. Da heisst es dann zum Beispiel: «Ich kann es nicht.» Oder: «Ich bin nicht so, wie ich es gerne wäre.» Darum ist das Gestalten ein perfektes Medium, um sich mit seinen eigenen Anteilen auseinanderzusetzen. Man kann der Schwierigkeit eine Gestalt geben, sie externalisieren. Es gibt eine Schwierigkeit, und es gibt mich. Das ist nicht dasselbe.

◆

Gestalten kann nur freiwillig geschehen. Daher lassen wir die Studierenden innerhalb der Woche viel Freiraum. Ich erteile einen Auftrag, den sie selber füllen müssen. Stossen sie an, schauen wir gemeinsam, was es braucht. Heute Morgen haben die Studierenden zum Beispiel einen Fotoauftrag erhalten. Es geht darum, für gewisse Zustände, die sie bei ihrer Arbeit antreffen, ein Bild zu finden. Zum Beispiel, wenn sie sich in etwas verstrickt fühlen. Sie stellen diesen Zustand mit einfachen Materialien dar und halten die Veränderung fotografisch fest – 60 bis 100 Fotos, angereichert mit Musik und im Plenum präsentiert. Die Auseinandersetzung findet in der Gruppe statt. Die Präsentation wird im Nachhinein im Plenum nicht speziell diskutiert, da wir den Prozess nicht zerreden wollen.

Daneben können die Studierenden selbstständig ihre Aufgaben erledigen. Unser Job ist, präsent zu sein und zu schauen, wo und ob es uns braucht. Wir haben nicht den primären Anspruch, die handwerklichen Fähigkeiten an sich zu fördern. Der Hauptfokus liegt auf dem Prozess, den man beim Gestalten durchläuft. Die jetzige Woche steht unter dem Motto «Umgang mit Widerstand und Motivation». Wie kann ich mich selber motivieren? Wie gehe ich mit eigenen Widerständen um? Wie erlebe ich dies an anderen?

◆

Wir fotografieren, modellieren, schmieden, zeichnen, malen, bildhauen, gipsen und so weiter. Wir machen bewusst ein breites Angebot, damit die Studierenden bei Schwierigkeiten ausweichen können. Es müssen auch nicht alle alles machen. Wir offerieren vielmehr einen bunten Strauss an Angeboten. Die Studienwochen finden in der Jugend- und Tagungsstätte Bühl oberhalb von Walkringen statt. Ich kenne das Haus und kann das gesamte Material einlagern. Das ist praktisch und erleichtert die Arbeit sehr. Selbstverständlich können die Studierenden die Gestaltungsprojekte in ihrem Berufsalltag mit ihren Klientinnen und Klienten einsetzen. Sie müssen die Aufgaben allerdings auf ihre Zielgruppe anpassen, denn sie arbeiten mit den unterschiedlichsten Menschen: mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Behinderten, Straffälligen oder psychisch kranken Menschen.

Die Akzeptanz und die Begeisterung für das Fach sind hoch. Einige Studierende haben zu Beginn mitunter etwas Mühe, weil sie mit der Vorstellung kommen, dass sie nun im Zeichnen und Gestalten bewertet werden. Dieses Missverständnis räumen wir aus, und in der Regel schätzen die Studierenden, dass sie eigenständig arbeiten können. Ich erlebe bei vielen Klassen ein unglaublich hohes Engagement. Zum Teil sind die Studierenden noch am Abend um zehn dran. Wir machen sie dann darauf aufmerksam, dass sie eigentlich Feierabend hätten. Doch sie entgegnen: «Wenn wir schon mal die Möglichkeit dazu haben.»

◆

Die Studienwochen nehmen uns als Lehrpersonen stark in Anspruch. Am Freitag sind wir jeweils fix und fertig. Mein Highlight ist, wenn ich sehe, dass es die Studierenden packt. Wenn sie in die Materie einsteigen und sich mit sich, dem Thema, dem Material und der Sozialpädagogik auseinandersetzen. Sie brauchen für ihren Beruf ein gutes Fachwissen, aber eben auch eine gute Auseinandersetzung mit sich selbst.

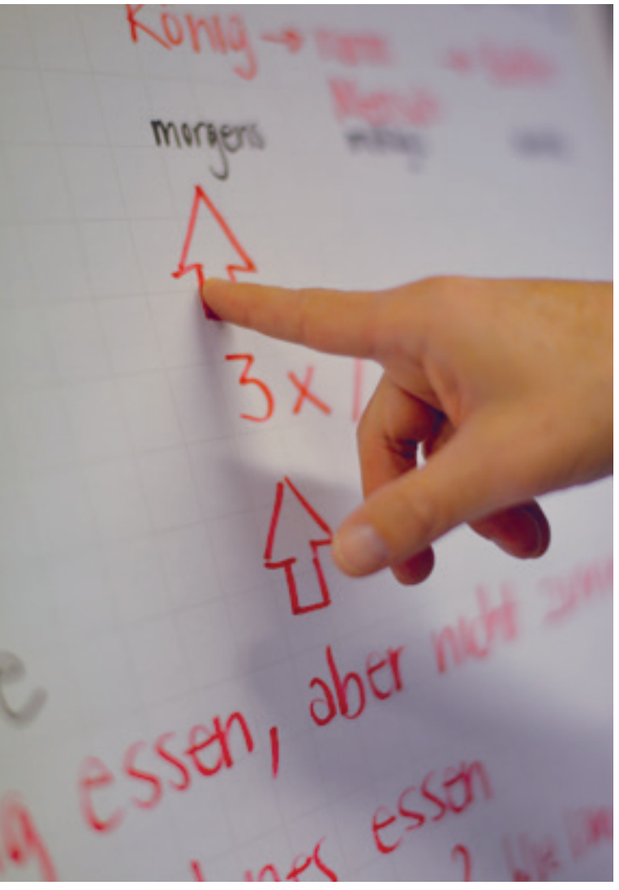
◆

«Fortschritte erreichen!»

Ykalo Habte

absolviert an der BFF Bern die Vorlehre 25Plus. Der gelernte Geografielehrer aus Eritrea bereitet sich so auf eine berufliche Grundbildung als Montageelektriker vor.

«Es ist für mich als Lehrer sehr interessant zu sehen, mit welchen Lernmethoden wir hier im Unterricht arbeiten.»



Ich komme aus Eritrea. In meiner Heimat studierte ich Geografie und unterrichtete ein Jahr lang als Lehrer. 2011 flüchtete ich in die Schweiz. Meine Familie ist ebenfalls hier. Ich bin verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern. Es war für mich nicht möglich, hier auf meinem Beruf zu arbeiten. Mein Deutsch war zu schlecht und ich konnte keine Abschlussdokumente aus meinem Heimatland vorlegen. Daher wollte ich unbedingt eine Ausbildung machen und kam nach reiflicher Überlegung zum Schluss, dass eine Vorlehre die beste Lösung für mich ist. So meldete ich mich an der BFF Bern an und startete im August 2014.

◆

Die Vorlehre dauert ein Jahr und bereitet mich auf eine spätere Lehre vor. Ich besuche an zwei Tagen der Woche den Unterricht und frische meine Schulkenntnisse auf. Ich verbessere mein Deutsch, lerne in der Mathematik dazu, erwerbe mir Sozialkompetenzen und erstelle eine Arbeitsdokumentation. Wir lernen auch, wie wir uns bewerben können. Ich war wie gesagt in meiner Heimat Lehrer. Es ist für mich daher sehr interessant zu sehen, mit welchen Lernmethoden und mit welchem Lernmaterial wir im Unterricht arbeiten. Wir sind in den Lektionen sehr aktiv und werden stark gefördert. In Eritrea unterrichtete ich Klassen mit 60 bis 70 Schülerinnen und Schülern. Hier sind wir deutlich weniger. Die Lehrpersonen können dadurch viel individueller auf uns eingehen. In meinem Heimatland gab es auch nicht so gutes Lernmaterial. Aber die Situation ist dort eben auch eine ganz andere.

◆

In der deutschen Sprache habe ich bereits gute Fortschritte gemacht. Das ist wichtig und nötig, denn der gesamte Unterricht in der Vorlehre findet auf Deutsch statt. Wir schreiben, sprechen und präsentieren in dieser Sprache. Auf diese Weise lernen wir am besten. Das ist gut so, denn später an der Berufsfachschule wird das nicht anders sein. Ich muss die Sprache daher gut beherrschen, um den Stoff bewältigen zu können. Es braucht Zeit, Interesse und Geduld, um das Deutsch richtig gut zu lernen. Übung macht bekanntlich den Meister.

Ich mag es, wenn wir in der Schule etwas gemeinsam erarbeiten. Zum Beispiel in einer Teamarbeit mit einer kleinen Präsentation. Unsere Klasse ist äusserst multikulturell und international zusammengewürfelt. Es gibt Kursteilnehmende aus Eritrea, aus der Schweiz, aus dem Iran, aus Syrien, aus Kambodscha oder aus Armenien. Die ganze Welt ist in der Klasse. Das ist hoch interessant.

◆

An drei Tagen pro Woche arbeite ich im Vorlehrbetrieb. In meinem Fall ist das ein Elektroinstallationsbetrieb in Wabern. Ich habe einen sehr sympathischen Chef. Er hat mir bereits zugesichert, dass ich nach der Vorlehre bei ihm eine Lehre als Montageelektriker machen kann. Das ist eine dreijährige Ausbildung. Ich freue mich natürlich sehr, dass die Lehrstellensuche so gut geklappt hat. Montageelektriker ist ein Beruf, der handwerkliches Geschick verlangt. Das kommt mir entgegen. Ich mag es, wenn ich mich mit den Händen betätigen kann.

◆

Ich habe im Vorlehrbetrieb bereits viel gelernt. Ein Mitarbeiter begleitet mich bei der täglichen Arbeit. Er zeigt mir, was ich ausführen muss und wie ich die Arbeit angehen kann. Wir arbeiten momentan seit längerer Zeit in einem grösseren Kundengebäude. Hier erneuern wir die gesamte Elektroinstallation. Wir ziehen Kabel ein und montieren Schalter und Steckdosen. Mir gefällt diese Arbeit. Sie ist sehr vielseitig. Und ich arbeite mit interessanten Menschen zusammen. Ich profitiere vom Nebeneinander von Theorie und Praxis und versuche an beiden Lernorten möglichst viel zu lernen. In Schule und Betrieb kommt immer wieder viel Neues auf mich zu, das ich zu bewältigen versuche. Ich notiere mir immer, was ich noch verbessern kann und arbeite beharrlich auf mein Ziel hin.

◆

Der schönste Moment im Betrieb ist, wenn es mir gelingt, ein paar Worte auf Berndeutsch zu sprechen oder zu verstehen. Alle meine Arbeitskollegen schätzen das und haben sehr viel Geduld, wenn nicht immer alles gleich auf Anhieb klappt. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich lerne in diesem Bereich vor allem Fachwörter, die ich für die Arbeit brauche. Ich weiss jetzt zum Beispiel, dass «schaffe» oder «bügle» arbeiten bedeutet. Berndeutsch ist schnell und kurz. Das ist doch gut. Man braucht nicht so viele Worte, um etwas zu sagen.

◆

Christine Bracher

arbeitet in der Administration der BFF Bern – und zwar zu gleichen Teilen im Sekretariat der Abteilung Berufsbildung sowie im Sekretariat der Abteilung Weiterbildung.

«Übers Kreuz reagieren!»

«Ich muss mich gut organisieren, damit ich an beiden Stellen auf dem Laufenden bin.»

Ich absolvierte ursprünglich eine Lehre als Bäckerin-Konditorin und arbeitete zehn Jahre auf meinem Beruf. Plötzlich bekam ich Probleme mit dem Mehlstaub. Es war nicht direkt eine Allergie, aber das Atmen durch die Nase fiel mir zunehmend schwer. So begab ich mich auf die Suche nach einem anderen Job. Ich wurde im Buffet der BFF Bern fündig und begann, dort zu arbeiten. Während dieser Zeit besuchte ich die Handelsschule und holte den kaufmännischen Abschluss nach. Später arbeitete ich zusätzlich einen Tag in der Bibliothek der BFF Bern. Dann wurde eine Teilzeitstelle im Sekretariat der Abteilung Berufsbildung frei, später im Sekretariat der Abteilung Weiterbildung. Nun habe ich also zwei Halbtagsstellen. Ich konnte mich Stück für Stück weiterentwickeln. Es kam immer etwas neu dazu, anderes gab ich ab.

Ich wechsle praktisch jeden Tag das Sekretariat. Dieses Hin und Her finde ich spannend und lebendig. Am Dienstag bin ich je einen halben Tag an beiden Orten. Das ist der schwierigste Tag, denn dann bin ich etwas «fliegend» unterwegs. Kaum habe ich etwas begonnen, muss ich schon fast wieder wechseln. Habe ich den ganzen Tag, kann ich die Arbeit besser einteilen. Ich muss mich gut organisieren, damit ich an beiden Stellen auf dem Laufenden bin. Zum Beispiel punkto E-Mail. Ich habe einen Mail-Account für beide Stellen. Da muss ich mir genau überlegen, wie ich vorgehe. In der Regel bearbeite ich am jeweiligen Tag nur gerade diejenigen Mails, die das aktuelle Sekretariat betreffen. Die anderen Mails lasse ich ungeöffnet. Es sei denn, es sei etwas sehr Dringendes. Dann muss ich kurzfristig übers Kreuz reagieren können.

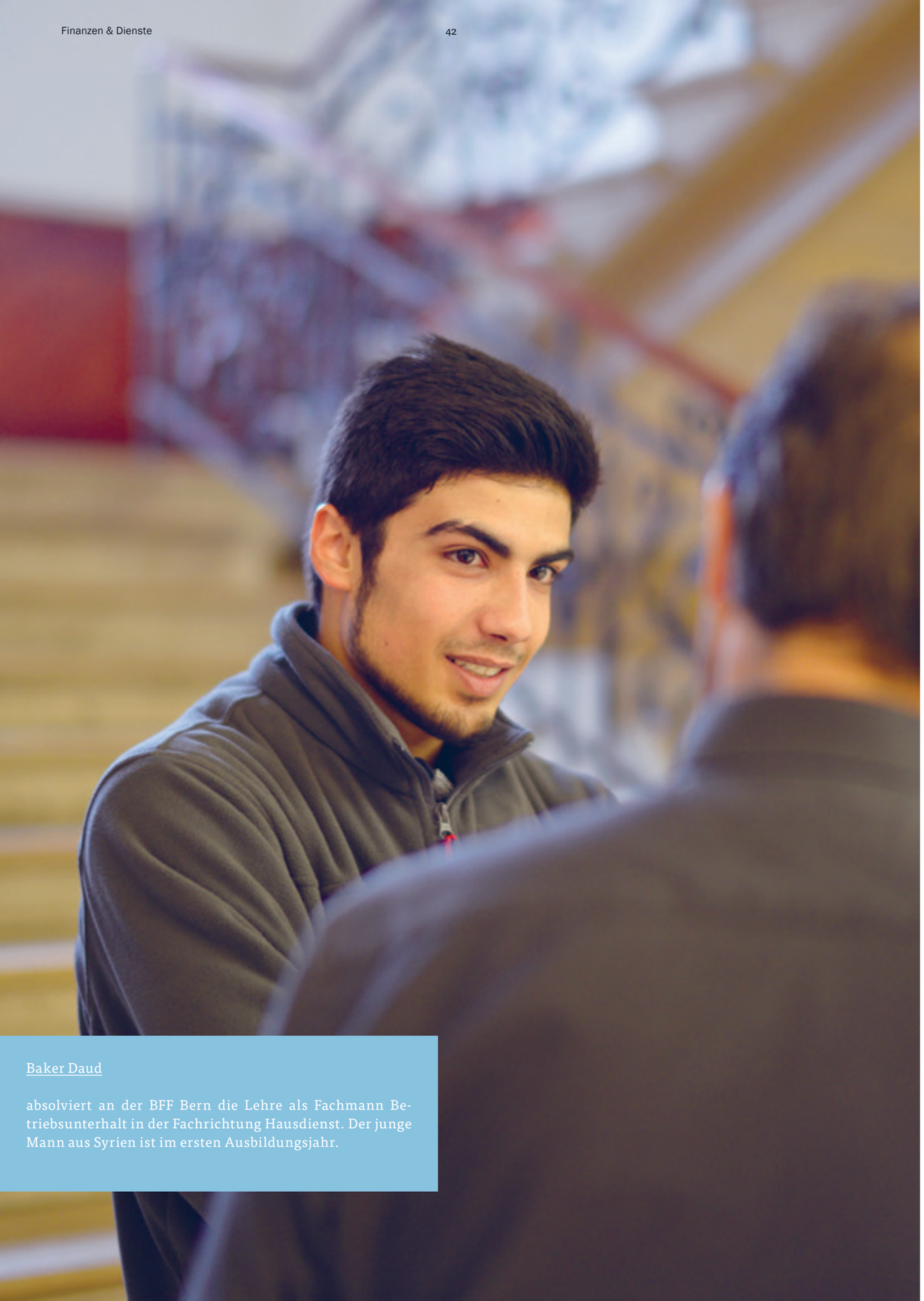
In der Weiterbildung bin ich in erster Linie mit den angebotenen Kursen beschäftigt. Ich hole von den Referenten die Daten ein und registriere sie, mache die Kursbeschreibungen, schalte sie auf der Website auf und gestalte den Flyer. Ich habe oft auch Kontakt zu den Kursteilnehmenden. Vor allem dann, wenn sie Fragen zum einen oder anderen Angebot haben. Bei den Zertifikatslehrgängen müssen wir die nötigen Dokumente für die Zulassung einholen. Die Kursadministration gibt viel zu tun, ist aber sehr spannend.

Auch in der Berufsbildung gilt es, viele Daten zu verwalten. Es kommen zum Beispiel Dispensationsgesuche oder Gefährdungsmeldungen, die ich bearbeiten muss. Zusätzlich gibt es regelmässig Sitzungsprotokolle zu schreiben. Viel Arbeit gibt jeweils der sogenannte Sommerversand. Dann verschicken wir den neuen Lernenden alle nötigen Unterlagen. Das gleiche Paket erhalten auch die Lehrpersonen, damit sie wissen, was die Lernenden erhalten haben. So können sie reagieren, wenn Fragen auftauchen. Ab Mai nehme ich zudem die Klasseneinteilungen vor. Das ist eine Arbeit, die mir besonders gut gefällt. Da gilt es, unterschiedlichste Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Ich gehe so gut wie möglich auf die verschiedenen Anliegen ein. Weiter stelle ich Materialgeld- und Schulgeldrechnungen aus. Und ich bereite zudem zwei Konferenzen der Berufsbildnerinnen und Berufsbildner vor. Es fällt eigentlich immer etwas an.

Ich bin in einem absoluten Kontaktberuf und sehe oder höre täglich viele Leute. Das mag ich. Ich finde es interessant, die verschiedenen Charaktere zu sehen. Die Leute reagieren so unterschiedlich, wenn sie etwas wollen. Es ist immer schön, wenn ich ihnen weiterhelfen kann. Als Sekretariat sind wir natürlich die Anlaufstelle für Fragen. Die Lernenden erkundigen sich wegen Stützkursen oder kommen, weil sie das Absenzenheft verloren haben. Oft kommt es mir vor, als wäre ich für den einen oder die andere auch ein wenig die Mutter.

Mit der Zeit kennt man sich und der eine oder andere Kontakt entsteht. Die Kursteilnehmenden kommen am Morgen rein, winken mir zu, lächeln, wechseln ein paar Worte mit mir. Hat man jemandem weitergeholfen, vergessen es die wenigsten. Manchmal ist die Sprache das Problem oder es gibt Probleme im Betrieb. Manchmal brauchen sie ein Schreiben oder eine Bestätigung. Oder vielleicht haben sie etwas verloren. Kommt der Gegenstand dann wieder zum Vorschein, sind sie umso glücklicher.

Im Moment verfolge ich keine weiteren Berufspläne. Die letzten drei Jahre der beruflichen Neuorientierung waren für mich sehr intensiv. Nun möchte ich ein wenig zur Ruhe kommen und einfach arbeiten. Vielleicht läuft mir später wieder etwas Spannendes über den Weg. Wer weiss. Ich bin froh, dass der Umstieg so gut gelungen ist. Ich war zwar gerne in der Backstube, aber jetzt habe ich gefunden, was ich suchte. Ich habe in beiden Abteilungen ein gutes Team im Rücken. Wir kommen gut miteinander aus und helfen uns gegenseitig. Ich könnte es nicht besser haben.



Baker Daud

absolviert an der BFF Bern die Lehre als Fachmann Betriebsunterhalt in der Fachrichtung Hausdienst. Der junge Mann aus Syrien ist im ersten Ausbildungsjahr.

«Der Hauswartsblick!»

Mein Lehrer am Berufsvorbereitenden Schuljahr «Aufstarten» war es, der mich auf die freie Lehrstelle bei der BFF Bern hinwies. Ich bewarb mich und konnte anschliessend zwei Tage schnuppern gehen. Am ersten Tag konnte ich die ganze Schulanlage besichtigen, am zweiten Tag durfte ich selber einige kleine Arbeiten erledigen. Zu meiner grossen Freude erhielt ich nach dem Bewerbungsgespräch den Zuschlag. Ich bin in Syrien aufgewachsen und kam im Alter von 12 Jahren in die Schweiz. Das war zu einer Zeit, als das Land noch nicht so sehr in den internationalen Schlagzeilen war. Mein Vater kam zwei Jahre früher hierher. Danach konnte die ganze Familie nachreisen. Ich lebe hier mit Vater, Mutter, Schwester und Bruder.

Mir gefällt an meinem Beruf, dass ich mit den Händen arbeiten kann. Das sagt mir zu. Eigentlich bin ich als Fachmann Betriebsunterhalt gleich in verschiedenen Berufen zu Hause: Ich bin Maurer, Maler, Elektriker, Schreiner und Mechaniker und verstehe von allem ein wenig. Diese Vielfalt gefällt mir. Mein Beruf wird in den beiden Fachrichtungen Werkdienst und Hausdienst angeboten. Ich habe mich für den Hausdienst entschieden, denn im Werkdienst ist man viel mehr draussen und für die Umgebungsarbeiten verantwortlich. Das ist weniger mein Ding.

«Ich bin Maurer, Maler, Elektriker, Schreiner und Mechaniker und verstehe von allem ein wenig. Diese Vielfalt gefällt mir.»

Ich beginne am Morgen um 8 Uhr. Dann mache ich meinen Rundgang durch die Gebäude. Ich kontrolliere die Container, presse den Inhalt zusammen, halte den Platz sauber. Danach erhalte ich einen Auftrag, den ich erledigen muss: Zum Beispiel Material für die Putzequipe auffüllen. Danach bin mit meinem Vorgesetzten unterwegs, flicke hier etwas und kontrolliere dort etwas. Überhaupt achte ich überall, wo ich gerade unterwegs bin, ob irgendetwas kaputt gegangen ist. Ich notiere mir das und melde es. Mit der Zeit entwickelt man als Fachmann Betriebsunterhalt einen ganz speziellen Blick auf die Dinge, den Hauswartsblick eben. Ich repariere auch gerne. Zum Beispiel Stühle, die defekt sind und eine neue Schraube brauchen. Für diese Arbeiten haben wir eine eigene Werkstatt.

◆

Am Dienstagmorgen und am Donnerstagnachmittag mache ich eine PET-Runde. Das heisst, ich sammle alle PET-Flaschen ein, die in den Sammelbehältern zusammen gekommen sind. Anschliessend bringe die Flaschen ins Lager. Jede zweite Woche stellen wir das PET dann raus, und es wird per Lastwagen abgeholt. Anschliessend kontrolliere ich gleich noch die Pissoirs und schaue, ob alles wunschgemäss funktioniert.

◆

Ich bin abwechslungsweise drinnen und draussen im Einsatz. Draussen wische ich zum Beispiel Blätter, nehme Abfall oder Zigarettenstummel zusammen und leere die Aschenbecher. Im 2. Lehrjahr wird dann noch die Grünarbeit hinzu kommen. Vieles kann ich bereits selbstständig ausführen. Oft bin ich aber auch noch auf die Hilfe einer Fachperson angewiesen. Wir sind ein Team aus vier Hauswarten und ein Reinigungsteam von 12 Personen.

◆

Wir sind verantwortlich für nicht weniger als 13 Schulhäuser. Das ist schon ein grosser Bereich. Zum Glück liegen die Gebäude mehrheitlich nahe beisammen. Einzig der Schulstandort an der Schwarztorstrasse ist etwas weiter weg. Trotzdem gehen wir regelmässig dorthin. Da wir über kein eigenes Fahrzeug verfügen, gehen wir zu Fuss mit dem Anhänger oder mieten bei Bedarf ein Mobility-Auto. Das funktioniert eigentlich sehr gut.

◆

In den Schulferien nehmen wir die Grundreinigung der Gebäude vor. Da bin ich oft an der Reinigungsmaschine. Wir schrubben und behandeln die Böden mit verschiedenen Scheibenbürsten. Ein PVC-Boden wird anders behandelt als ein Steinboden. Zusätzlich kommen zwei Saugmaschinen zum Einsatz. Die Maschinen erleichtern die Arbeit wesentlich. Wir müssen aber dennoch gut im Team zusammenarbeiten, sonst können wir die Reinigung nicht bewältigen. Die Arbeit ist zwar anstrengend, aber doch nicht ganz so anstrengend wie ich sie mir vorgestellt hatte.

◆

Ich mag eigentlich alle Aufgaben, die man mir aufträgt, denn ich bin gerne beschäftigt. Dann geht die Zeit schnell vorbei, und es wird mir nicht langweilig. Die PET-Runde mag ich besonders. Dann komme ich im ganzen Schulgelände herum und sehe viele Leute. Ich kenne noch ein paar Kollegen aus der Zeit meines Berufsvorbereitenden Schuljahres und auch solche aus meinem Wohnort. Dann wechsle ich ein paar Worte mit ihnen. Aber natürlich nicht während der Arbeitszeit, sondern nur in der Pause. Einmal pro Woche sehe ich auch meine Klassenkollegen im Unterricht an der Berufsfachschule Thun. Ich gehe gerne dorthin. Die Schule ist eine schöne Abwechslung zum Berufsalltag.

◆

Wenn ich den Lehrabschluss geschafft habe, möchte ich gerne eine zweite Lehre absolvieren. Und zwar als Automobilfachmann. Ich bin ein grosser Fan von Autos und möchte mich gerne näher damit befassen. Aber ich bin auch mit meinem jetzigen Beruf sehr zufrieden. Er gibt mir eine optimale Grundlage für später.

◆

Berufsvorbereitung **BV**

Erste Meilensteine
«Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.» – Dieses Zitat von Franz Kafka begleitete uns im Berichtsjahr bei der Umsetzung der ersten Meilensteine im kantonalen Projekt Koordination der Brückenangebote (KoBra) und der Lehrplanrevision der berufsvorbereitenden Schuljahre. Wichtige Meilensteine waren die Anpassung des Aufnahmeverfahrens und die enge Zusammenarbeit mit der Triagestelle unter der Leitung des Case Management Berufsbildung CMBB. Das CMBB ermöglicht eine verbesserte Beratung und Zuweisung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Startschwierigkeiten in die Berufswelt. Die internen Abläufe und Prozesse der Abteilung wurden dem neuen elektronischen Aufnahmeverfahren angepasst. Die Rückmeldungen der verschiedenen Anspruchsgruppen zum neuen Aufnahmeverfahren waren insgesamt positiv. Ein grosser Dank gilt an dieser Stelle allen Involvierten, die sichergestellt haben, dass das Aufnahmeverfahren reibungslos verlief.

Aufbruch zu neuen Ufern
Der neue Lehrplan für die berufsvorbereitenden Schuljahre liegt nun im Entwurf vor. Viele Lehrende und Leitungspersonen der Abteilung BV haben sich in Arbeitsgruppen wie auch in verschiedenen Teilprojekten engagiert. Sie alle trugen dazu bei, dass die Arbeiten am Lehrplan voraussichtlich Ende 2014 abgeschlossen werden können. Die Einführung des Lehrplanes ist auf Schuljahr 2016/17 mit einer zweijährigen Übergangsphase geplant. In Zusammenarbeit mit den Lehrenden und der freiwilligen Organisation der Lehrenden FOL wurde das pädagogische Konzept der Abteilung Berufsvorbereitung erarbeitet. Mit der Umsetzung des neuen Lehrplanes werden wir das pädagogische Konzept schrittweise in den Schulalltag integrieren.

Eine Klassenschliessung
Aufgrund der demografischen Entwicklung und der in den nächsten Jahren rückläufigen Zahl an Jugendlichen, die ein BVS besuchen werden, musste am Standort Monbijou eine Klasse im Schwerpunkt BSA geschlossen werden. Die Reduktion konnte ohne Entlassungen vorgenommen werden.

Erneut viele Anschlusslösungen
446 der insgesamt 590 Lernenden fanden eine qualifizierende Anschlusslösung (Berufslehre/Schule). Über alle Angebote hinweg konnten 75.6 Prozent in eine qualifizierende Ausbildung einsteigen und weitere 123 (20.8 Prozent) in eine Übergangslösung. Nur 21 Jugendliche (3.6 Prozent) fanden keine Anschlusslösung. Diese Jugendlichen wurden dem CMBB zur weiteren Begleitung gemeldet.

Einige Änderungen
Auf Ende Schuljahr hat Jürg Frei, Bereichsleiter BVS Plus, eine neue Herausforderung gefunden. Ich danke Jürg herzlich für die gute Zusammenarbeit während der vergangenen Jahre und die vielen wertvollen Impulse, die er im Aufbau des Angebotes BVS Plus geben konnte. Das Angebot BVS Plus wird ab Schuljahr 2014/15 in den Bereich von Simon Stettler, Bereichsleiter Peripherie, integriert. Im Berichtsjahr konnten wir drei neue Mitglieder für die Fachkommission gewinnen. Elisabeth Allemann, Leiterin Case Management Berufsbildung, Doris Hari Greber, Präzisionsmechanik, Greber AG, Mitglied Geschäftsleitung und KMU Frauen Bern und Qazim Hajzeraj, Case Manager und Jugendarbeiter Bern West.

Herzlicher Dank
Aristoteles bemerkte: «Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel richtig setzen». In Zeiten des Wandels ist es wichtig, ein funktionierendes Team an seiner Seite zu wissen. Ich danke den Bereichsleitungen, den Standortverantwortlichen, den Sekretariatsmitarbeitenden für die Unterstützung, die ich wie immer erfahren durfte. Mein Dank geht auch an die Kolleginnen und Kollegen, die es stets aufs Neue schaffen, mit den Jugendlichen Perspektiven zu erarbeiten und die überwiegende Mehrheit in eine Anschlusslösung zu führen. Ohne ihren täglichen Einsatz, ihr Engagement und ihre Ausdauer wäre dies nicht möglich. Mein Dank gilt auch denjenigen, die auf Ende Schuljahr die Abteilung BV verliessen, um eine neue Herausforderung anzunehmen oder um in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Der Direktion schliesslich danke ich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung.

Beat Glauser, Abteilungsleiter

Berufsbildung **BB**

Reorganisation der Abteilung
Ins Schuljahr 2013/14 startete die Abteilung Berufsbildung mit einer neuen Aufbau- und Ablauforganisation. Neu führen zwei Bereichsleitungen die ihnen zugewiesenen Ausbildungen. Sie übernehmen dabei pädagogische, ausbildungsinhaltliche, personelle und organisatorische Aufgaben. Verschiedene Lehrpersonen üben in den Ausbildungen zusätzliche Funktionen als Produktkoordinierende oder Fachgruppenverantwortliche aus und unterstützen die Bereichsleitungen fachlich und organisatorisch. Nach den ersten 12 Monaten mit der neuen Organisationsform können wir auf eine erfolgreiche Umstellung zurückblicken. Die Abläufe wurden spürbar klarer, transparenter und effizienter für Lernende, Lehrpersonen und Ausbildungsbetriebe.

Weitere Atelier-Schliessung
Die sukzessive Schliessung aller Couture-Ateliers der BFF Bern geht auf einen Sparbeschluss des Grossen Rates des Kantons Bern aus dem Jahr 2011 zurück. Nach der Schliessung von zwei Schulungsateliers per Ende Schuljahr 2012/13 wurde auf Ende des Berichtsjahres nun das erste von drei Produktionsateliers geschlossen. Für die betroffenen Lehrpersonen ist die Situation eine grosse Belastung und verlangt viel Flexibilität und Bereitschaft für neue Zusammenarbeits- und Organisationsformen innerhalb der verbleibenden Ateliers.

Pädagogisches Konzept
Die BFF Bern hat ihr Bildungsverständnis in sechs Grundsätzen zusammengefasst. Ausgehend von diesem Rahmen haben die Lehrpersonen der Abteilung Berufsbildung ihr pädagogisches Konzept ausgearbeitet. Es soll gegen innen als Richtschnur für alle pädagogisch tätigen Mitarbeitenden und gegen aussen als Information über die pädagogische Arbeit an der BFF Bern gelten. Das pädagogische Commitment der Abteilung fasst in Kurzform zusammen, an welchen Rahmenbedingungen sich die Lehrpersonen in ihrer pädagogischen Arbeit orientieren. Dabei stehen die Ausbildungsvorgaben, die berufsbezogenen und gesellschaftlichen Entwicklungen und die Kernaufgabe des Unterrichtens im Zentrum.

Stufenwechsel
Die Abteilung verfügt neu über eine schriftliche Checkliste für den Stufenwechsel einer respektive eines Lernenden von einer EFZ- in eine EBA-Ausbildung. Es handelt sich um einen standardisierten Ablauf, der die sorgfältige Begleitung der Lernenden, deren schulischen Leistungen ungenügend und deren Lernerfolg gefährdet ist, sichert. Zum Prozess eines Stufenwechsels gehören das gezielte Beobachten der schulischen Leistungen und das Verhalten der Lernenden durch die Lehrpersonen sowie das Einleiten von internen Massnahmen und Unterstützungsangeboten. Bringt das beschriebene Vorgehen nicht den gewünschten Erfolg, folgen Gespräche mit der respektive dem Lernenden, dem Lehrbetrieb und der Ausbildungsberatung des Mittelschul- und Berufsbildungsamts des Kantons Bern (MBA).

Grosser Dank
Die Abteilung Berufsbildung hat sich im Berichtsjahr erfolgreich diversen Herausforderungen gestellt und die nötigen Prozesse auf allen Ebenen initiiert oder abgeschlossen. Den Erfolg der Abteilung verdanke ich vielen motivierten Personen, in erster Linie engagierten und kompetenten Lehrpersonen, dem Sekretariat Berufsbildung mit seiner tollen Unterstützung und der wertvollen Arbeit von Verena Imhof und Philipp Stadelmann, den Bereichsleitungen der Abteilung. Ein grosser Dank für die fruchtbare Zusammenarbeit geht auch an die Schulleitung der BFF Bern und an das MBA.

Sibylle Muntwiler, Abteilungsleiterin

Höhere Fachschulen **HF**

Wichtiger Meilenstein
Die Abteilung Höhere Fachschulen (HF) erreichte im Schuljahr 2013/14 verschiedene Meilensteine. Zum Beispiel wurde beim bisherigen Bildungsgang Hauswirtschaftliche/r Betriebsleiter/in HF (HBL) nach langer und zäher bildungspolitischer Vorarbeit im Januar 2014 vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) der neue Berufstitel in Kraft gesetzt. Ab sofort heissen die HBL nun dipl. Betriebsleiter/innen in Facility Management HF (BFM). Der Abschied von der «Hauswirtschaft» hin zu einem modernen Berufsverständnis im Sinne des Facility Managements wurde dadurch nun auch auf der Titelebene vollzogen. Wer nun also den – übrigens weiterhin sehr gefragten – Beruf auf der Website des SBFI oder der BFF Bern sucht, wird somit nur noch unter FM fündig.

Würdiges Jubiläum
Traditionen sind eine Stärke, was nicht zuletzt das erfolgreiche Jubiläumsjahr 2013 zeigte, in dem die BFF Bern 125- und die ersten Vorgängerausbildungen der heutigen HF-Bildungsgänge 60-jährig wurden. Diese Jubiläen wurden mit würdigen Anlässen begangen, wobei die Abteilung HF Ende August 2013 einen ganzen Tag (Vormittag: Tag der offenen Tür mit verschiedenen Workshops und Präsentationen, Nachmittag: Impulstagung und gleichzeitige Happenings im Innenhof) beitrug.

Neurechtliche Anerkennungen
Anfang 2014 erreichte uns die erfreuliche Nachricht des SBFI, dass auch die beiden Bildungsgänge Sozialpädagogik und Kindererziehung HF rückwirkend auf Sommer 2013 die volle Anerkennung erhalten, wodurch nun alle HF-Angebote vollumfänglich neurechtlich anerkannt sind. Die Anerkennung stützt sich auf ein erfolgreich durchlaufenes Anerkennungsverfahren, bei dem externe Fachexpertinnen und -experten unsere Schule und die Bildungsgänge «auf Herz und Nieren» prüften. Im Laufe des Anerkennungsprozesses wurde auch ein umfassendes pädagogisches Konzept für die Abteilung HF erarbeitet. Es ist auf der BFF-Website einsehbar.

Hohe Diplomquote
Nach dem Rekordjahr 2013 (mit über 150 Diplomen – nicht zuletzt dank einer einmaligen Dreifachklasse) konnten im Sommer 2014 insgesamt 125 HF-Diplome überreicht werden. Dies entspricht einer Diplomquote von 84 Prozent. 24 Studierende haben somit die Möglichkeit, nächstes Jahr zum zweiten Mal zur Diplomprüfung anzutreten (oder bis dann noch andere fehlende Diplomvoraussetzungen nachzuholen).

Kleiner Rückgang der Anmeldezahlen
Insgesamt 262 Personen haben sich für den Bildungsgang Sozialpädagogik HF beworben, wovon 135 bzw. 51 Prozent (dito wie Vorjahr) das Aufnahmeverfahren bestanden. Bei den Kindererziehenden wurden von 38 Kandidatinnen und Kandidaten 26 (68 Prozent), bei den Betriebsleitenden in Facility Management von 37 Kandidatinnen und Kandidaten 35 aufgenommen (95 Prozent). Die insgesamt 337 Anmeldungen und 196 Aufnahmen bedeuten einen kleinen Rückgang der Anmeldezahlen von 4 Prozent auf weiterhin hohem Niveau.

Gutes Teamwork
Alle diese Leistungen waren nur mit einem hoch motivierten Team von Lehrpersonen möglich, welche den Motor für die Qualität unserer Bildungsprozesse darstellen, auf den ich mich dankbar verlassen kann. Mein grosser Dank geht aber auch an die Ausbildenden in der Praxis (PA's) und ihre Betriebs- und Institutionsleitungen, die mindestens zu gleichen Teilen am abschliessenden Ausbildungserfolg der Studierenden beteiligt sind. Für die administrativen, personellen und organisatorischen Belange konnte ich mich zudem auf meine Mitarbeitenden in der Abteilung HF sowie das Personal und die Direktion der ganzen BFF Bern stützen. Ihnen allen, wie auch den (ehemaligen und aktuellen) Studierenden danke ich von ganzem Herzen für ihr Engagement, welches die tagtäglich neu zu schaffenden Bildungsprozesse überhaupt erst ermöglicht.

Thomas Roth, Abteilungsleiter

Weiterbildung **WB**

Auftreten – Eintreten
Anlässlich des Jubiläums 125 Jahre BFF Bern luden wir im Oktober 2013 die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner sowie die betrieblichen bildungsverantwortlichen Personen unserer Lernenden zu einem Tag der offenen Tür ein. Mit diesem Anlass gewährten wir unkomplizierten Einblick in den Unterricht der Vorlehrklasse für Erwachsene, in die Klassen des allgemein bildenden Unterrichts und in die Klassen der Fachpersonen Gesundheit und Betreuung. Zur Mittagszeit wurden die Besucherinnen und Besucher mit einem farbenfrohen Buffet bestehend aus multikulturellen Köstlichkeiten aus der Vorlehrküche verwöhnt. Mit diesem Auftritt konnten wir die Vielfalt unserer Abteilung bestens darstellen. Die Präsentation des Mittagsbuffets zeigte in eindrücklicher Art und Weise die grosse Heterogenität der Lernenden in Bezug auf Nationalität und kulturellen Hintergrund auf. Im Rahmen der Unterrichtsbesuche konnten die Besucherinnen und Besucher erfahren, dass die Lernenden der verschiedenen Ausbildungsgänge unterschiedliche Ziele verfolgen: Die einen streben den Einstieg in eine berufliche Grundbildung an, die andern den Abschluss.

Pädagogisches Konzept
Im April 2013 erhielten die Bildungsabteilungen von der Schulleitung den Auftrag, ein abteilungsspezifisches pädagogisches Konzept zu erarbeiten. Als Grundlage diente uns ein gemeinsamer Fächer von Leitfragen, der vorgängig von der Schulleitung in Zusammenarbeit mit den Abteilungsleitungen entwickelt wurde. An der Abteilung WB erarbeiten die einzelnen Lehrerteams in einem ersten Schritt für ihre Ausbildung pädagogische Leitsätze. In einem zweiten Schritt wurden die Leitsätze gewichtet und nach inhaltlichen Kriterien zu einem abteilungsspezifischen pädagogischen Konzept zusammengeführt. Seit März 2014 verfügen wir nun über pädagogische Grundsätze, die Grundlagen unseres pädagogischen Tuns sind.

Unsere erwachsenenbildnerische Grundhaltung lässt sich wie folgt zusammenfassen: Der Unterricht mit erwachsenen Lernenden soll lebenslanges und gegenseitiges Lernen ermöglichen sowie die langfristige Integration in den Arbeitsmarkt sichern. Der Unterricht trägt den Lebenserfahrungen der Lernenden Rechnung. Wichtige Prinzipien sind Partizipation, Selbststeuerung, Selbstverantwortung, Selbstreflexion sowie eine starke Praxis- und Handlungsorientierung.

Ausbildungsziele erreicht
Rückblickend auf das Berichtsjahr 2013/14 ist festzuhalten, dass

- 210 erwachsene Lernende den allgemein bildenden Unterricht begannen, 183 Lernende zur Abschlussprüfung antraten und 175 Lernende an der Prüfung erfolgreich waren,
- 66 Lernende aus dem Kanton Bern ihre Ausbildung als Fachfrau/Fachmann Betreuung und 61 Erwachsene ihre Ausbildung als Fachfrau/Fachmann Gesundheit abschlossen,
- 34 Teilnehmende die Vorlehre für Erwachsene absolvierten und eine Anschlusslösung fanden.
- Im Weiterbildungsbereich nahmen 7 Absolventinnen und Absolventen des Zertifikatslehrgangs «Führen von Teams in sozialen Kontexten» erfolgreich an der eidgenössischen Berufsprüfung Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen teil,
- 25 Personen schlossen den Zertifikatslehrgang Praxisausbildung Sozialpädagogik/Kindererziehung erfolgreich mit dem Zertifikat ab,
- 14 Personen erhielten das Zertifikat des zehntägigen Berufsbildnerkurses Fachleute Betreuung,
- 739 Berufsleute absolvierten den Grundkurs für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner.

Personelles
Aufgrund zweier Vakanzen durften wir im März 2014 zwei neue Sekretariatssachbearbeiterinnen in der Abteilung begrüssen. Frau Deborah Genovese ist zuständig für die berufliche Grundbildung Betreuung sowie für die Administration der zebra- und Einbürgerungskurse. Frau Christine Bracher ist zuständig für die berufliche Grundbildung Gesundheit sowie für das Weiterbildungsangebot Erziehungs- und Sozialbereich.

Grosses Merci
Schliesslich bleibt mir nur noch, herzlich zu danken. Ohne das grosse Engagement der Sachbearbeiterinnen in den Sekretariaten, der Bereichsleitenden, der Lehrpersonen, der Referentinnen und Referenten könnte all das, was täglich an Bildungsarbeit zu leisten ist, nicht realisiert werden. Ein grosses Merci für die kooperative Zusammenarbeit gilt auch unseren externen Partnerinnen und Partnern in den Lehrbetrieben, der Erziehungsdirektion, der Fürsorge- und Gesundheitsdirektion sowie den Organisationen der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Bern.

Christoph Grichting, Abteilungsleiter

Direktion

Das vergangene Schuljahr war geprägt von der Arbeit an pädagogischen Fragestellungen. Uns interessierte, ob sich eine derart vielfältige Schule wie die BFF Bern auf ein möglichst prägnantes Bildungsverständnis für die ganze Schule und pro Bildungsabteilung auf je ein pädagogisches Konzept – basierend auf dem gleichen Fächer von Leitfragen – verständigen kann.

Bildungsverständnis
Wir fassen unser Bildungsverständnis in sechs Grundsätzen zusammen:

1. Gemäss unserem dualen/trialen Bildungsverständnis teilen sich Schule und Praxis/Überbetriebliche Kurse die Bildungsaufgabe. Durch gemeinsame Absprachen und enge Zusammenarbeit mit unseren Bildungspartnern erreichen wir fördernde Lernsituationen, die der aktuellen Entwicklung der Berufsfelder Rechnung tragen.
2. Wir ermöglichen unseren Lernenden und Studierenden die berufliche und persönliche Entfaltung in der Gesellschaft, insbesondere in der Arbeitswelt.
3. Wir vermitteln Kenntnisse und fördern die Fähigkeit und die Bereitschaft, beruflich flexibel zu sein und in der Arbeitswelt zu bestehen. Das heisst, wir machen unsere Absolventinnen und Absolventen fit, um in der Arbeitswelt erfolgreich agieren zu können.
4. Wir befähigen die Lernenden und Studierenden darüber hinaus, autonom zu handeln und soziale Verantwortung für alle Lebensbereiche zu übernehmen.
5. Wir bekennen uns zur Vielfalt und zum Miteinander. Vielfalt ist eine Eigenart, ein wichtiges Merkmal der BFF Bern, das wir erhalten wollen.
6. Wir unterstützen benachteiligte Lernende und Studierende, ermöglichen ihnen den Zugang zu Bildung und Arbeitswelt und setzen uns für die Chancengleichheit ein.

Pädagogisches Konzept
Jede Bildungsabteilung besitzt ein pädagogisches Konzept, das auf dem gleichen Fächer von Leitfragen basiert. Dieses pädagogische Konzept wirkt

- gegen innen als Richtschnur für alle pädagogisch tätigen und handelnden Mitarbeitenden
- gegen aussen als Information für alle, auf welcher Basis die pädagogische Arbeit an der BFF Bern erfolgt.

Das pädagogische Konzept enthält Aussagen zu den Themen «Pädagogisches Commitment», «Rahmenbedingungen», «Lernende/Studierende», «Unterricht und Lernen» sowie «Lehren». Es ist auf unserer Webseite www.bffbern.ch unter «Downloads» in der Rubrik «Gesamtschule» publiziert.

Leitbild – Jahresmotto «Wir freuen uns an Erfolgen und lernen aus unseren Erfahrungen»
Als Glanzpunkt unseres Jubiläumsjahres durften wir im November 2013 ein Abschlussfest im National mit illustren Gästen feiern. Der Anlass wurde von Schertenlaib & Jegerlehner moderiert.

Qualitätsmanagement
Wir überarbeiteten gemeinsam mit interessierten Lehrenden unser Instrument 2Q (Qualität und Qualifizierung), nahmen neue Impulse auf und optimierten die Vorgaben und Unterlagen. Das Arbeiten mit 2Q fördert die individuelle Qualitätsentwicklung des Unterrichts. Die Arbeiten die von den Lehrenden im Rahmen des 2Q auch in diesem Schuljahr wieder geleistet wurden, sind beeindruckend.

Mediothek
Dieses Angebot erfreut sich dank der bedürfnisgerechten Beschaffungsstrategie grosser Beliebtheit. Weil es für uns notwendig und wichtig ist, neue Entwicklungen zu erkennen und wo sinnvoll, für unsere Kundinnen und Kunden zu beschaffen, haben wir erste Vorabklärungen getroffen um E-Books als zusätzliches Angebot an unserer Schule einzuführen.

Heinz Salzmann, Direktor
Susanne Fehr, Vizedirektorin

Finanzen & Dienste

Drucken und Kopieren
Unser Leitbildsatz «Wir gehen mit Mitmenschen und der Umwelt respektvoll um» soll uns auch beim Drucken und Kopieren begleiten. So hat die BFF Bern zusammen mit dem Service Desk der Erziehungsdirektion ein Projekt initialisiert, welches den Verbrauch von Toner, Papier und Strom verringern soll. Ziel ist es, die Anzahl Geräte zu reduzieren und vor allem Multifunktionsgeräte, die kopieren, drucken und scannen können, einzusetzen. Mit der Einführung des Follow-me-Prinzips wird es künftig möglich sein, Druckaufträge erst durch Identifizierung am Gerät auszulösen. Auf diese Weise werden Falschdrucke vermieden. Die neuen Geräte geben ausserdem nur minimale Schadstoffe an die Umwelt ab.

BuFFet
Das Gesuch zur Umwandlung der Betriebsbewilligung des BuFFets von einem nicht-öffentlichen in einen öffentlichen Gastgewerbebetrieb ist vom Regierungsstatthalteramt gutgeheissen worden. Neu verfügt das BuFFet über die Betriebsbewilligung A, die es ihr erlaubt, Tische und Stühle auf dem Trottoir aufzustellen. Durch die Aussenbestuhlung ist das Lokal optisch präsenter bei Lernenden, Mitarbeitenden sowie bei der Laufkundschaft. Dadurch erhofft es sich bessere Umsätze – vor allem an schönen und warmen Tagen. Die Lage des BuFFets ausserhalb des Schulareals ist nicht optimal. Die Lernenden und Mitarbeitenden gehen nicht automatisch am BuFFet vorbei. Der Pausenverkauf wurde ebenfalls optimiert. Der Pausenkiosk befindet sich seit Frühjahr nicht mehr im Innenhof des Sulgeneckschulhaus, sondern an der Kapellenstrasse.

Evento
Die Daten der Lehrverträge (Lernende, Ausbildungsbetriebe inklusive Ausbildungsverantwortliche und gesetzliche Vertretung) werden im Kanton Bern durch das Mittelschul- und Berufsbildungsamt im Datenbank-System Escada erfasst. Bisher erfassten die Abteilungssekretariate Berufsbildung und Weiterbildung die Daten der Lernenden zusätzlich in der Datenbank Evento. Ende 2013 konnte an der BFF Bern endlich die Schnittstelle Escada/Evento erfolgreich eingeführt werden. Sie transferiert nun die Daten der Lernenden direkt vom Escada ins Evento. Neu erfasste und mutierte Daten in Escada werden über Nacht ins Evento eingespiesen. Das bedeutet, dass die Sekretariate die Daten nicht mehr im Evento eingeben müssen. Im März wurde zusätzlich die Rückschnittstelle von Evento zu Escada implementiert, damit die korrigierten Daten der Lernenden zurück ins Escada fliessen können. In der Anfangsphase beanspruchte die Datenbereinigung sehr viel Zeit.

Bauliches
In den Sommerferien 2014 bis fast zu den Herbstferien 2014 wurden die Toilettenanlagen in der Kapellenstrasse 6 saniert und erweitert. Deswegen fand in dieser Zeit kein Unterricht statt. Dieser wurde stattdessen im Von-Roll-Areal, in den Räumen der Pädagogischen Hochschule, abgehalten, welche während der Semesterferien der Uni frei sind. Die Sanierungsarbeiten wurden vom Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern geplant und begleitet sowie vom Hausdienst der BFF Bern und der stellvertretenden Abteilungsleiterin Finanzen & Dienste unterstützt.

Personelles
Die Umsetzung der Änderungen des Gesetzes über die Anstellung der Lehrkräfte (LAG) per 1.8.2014 und der Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LAV) per 1.8.2014 beanspruchte die Zentralen Dienste Personelles stark. Im November 2013 fand eine interne Prüfung durch das Amt für zentrale Dienste der Erziehungsdirektion statt. Dabei wurde kontrolliert, ob die Einstufungen und Auszahlungen der Gehälter der Lehrpersonen korrekt erfolgen. Unseren Zentralen Diensten Personelles wurde dabei ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt.

Stefanie Munz, Abteilungsleiterin

Laufende Rechnung	2013	
	Aufwand	Ertrag
Personalaufwand	30 670 809	
Sachaufwand	3 655 504	
Abschreibungen	408 214	
Interne Verrechnungen	42 902	
Vermögenserträge		89 983
Entgelte (Schulgeld, Kursgeld, Verkäufe etc.)		4 871 666
Beiträge Bund und Kantone		2 255 729
Total Aufwand / Ertrag	**34 777 429**	**7 217 378**
Aufwandüberschuss		27 560 051

Investitionen	2013
Mobiliar / Maschinen / Geräte	167 424
Informatikmittel	120 194
Total Investitionen	**287 618**

Berufsvorbereitung	Anzahl Klassen per 15.09.2013	Anzahl Personen per 15.09.2013
BSA	19	365
BSP	10	136
BSI	6	96
Aufstarten	2	32
Vorlehre für Erwachsene	2	33
Total Berufsvorbereitung	**39**	**662**
Grundbildung		
Bekleidungsgestaltung Fachrichtung Damenbekleidung: Lehrwerkstätten und Pflichtunterricht	**6**	**50**
Fachfrau/Fachmann Gesundheit inkl. BM Klassen	32	666
Fachfrau/Fachmann Gesundheit für Erwachsene	7	154
Total Fachfrau/Fachmann Gesundheit	**39**	**820**
Fachfrau/Fachmann Betreuung	29	604
Fachfrau/Fachmann Betreuung für Erwachsene	9	156
Total Fachfrau/Fachmann Betreuung	**38**	**760**
Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft	9	179
Hauswirtschaftspraktikerin/Hauswirtschaftspraktiker	4	52
Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA	5	56
Allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene	10	203
Total Grundbildung	**111**	**2120**
Höhere Berufsbildung		
Sozialpädagogik, Vollzeit (3 Jahre) (inkl. Klassen im Praktikum)	6	128
Sozialpädagogik HF, praxisbegleitend (4 Jahre)	8	158
Sozialpädagogik HF, praxisbegleitend verkürzt (3 Jahre)	3	58
Total Sozialpädagogik HF	**17**	**344**
Kindererziehung HF, Vollzeit (3 Jahre) (inkl. Klassen im Praktikum)	3	48
Kindererziehung HF, praxisbegleitend verkürzt (3 Jahre)	2	17
Total Kindererziehung HF	**5**	**65**
Bereichsleitung Hotellerie-Hauswirtschaft EFA	**2**	**31**
Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF, Vollzeit (inkl. Klassen im Praktikum)	2	33
Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF, praxisbegleitend	3	43
Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF, Grundlagenjahr (GBH-Module)	1	9
Total Betriebsleitung in Facility Management HF	**6**	**85**
Total Höhere Fachschule	**30**	**525**

Weiterbildung	Anzahl Kurse 01.08.13 – 31.07.14	Anzahl Teilnehmende 01.08.13 – 31.07.14
Politik und Gesellschaft	7	85
Sprachstandanalysen	9	90
Total Einbürgerungskurse	**16**	**175**
zebra-Kurse (Ausbildung der Ausbildenden)	7	92
Fokus	4	64
Total übergreifende Themenbereiche	**11**	**156**
Weiterbildung für diplomierte Fachpersonen Bereich Erziehung und Soziales	28	314
Betriebliche Bildung und Beratung	39	739
Total Weiterbildung	**94**	**1384**
Gesamttotal BFF Bern	**274**	**4691**

Behörden

Bund
Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI
Staatssekretär, Mauro Dell`Ambrogio
Stv. Direktor, Josef Widmer

Leiter Direktionsbereich Berufsbildung und allgemeine Bildung, Josef Widmer

Kanton Bern
Erziehungsdirektion
Regierungsrat, Dr. Bernhard Pulver

Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Vorsteher, Theo Ninck
Vorsteher Abteilung Berufsschulen, Christian Bürki
Berufsschulinspektorin, Simone Grossenbacher

Donatoren und Sponsoren
Haupt Verlag AG und Buchhandlung, Falkenplatz 14, 3012 Bern

Pulfer Bernina Nähcenter AG, Hirschengraben 6, 3011 Bern

Ciolina Stoffe, Kramgasse 52, 3011 Bern

Konzept und Realisierung
BOXX Werbung, Pestalozzistrasse 24, 3007 Bern

Fotografie
Christoph Stähli

Interviews
Peter Brand

Druck
Druckerei Lutz AG, Hauptstrasse 18, 9042 Speicher
Auflage: 2'000

Verwaltung

Abdelwahabi Sonja
Aegerter Alina
Banz Dorli
Baumann Eliane
Berchtold Maria de Lourdes
Bracher Christine
Brenner Franziska
Bucher Heidi
Burgener Karin
Dubois Mike
Fasel Shadya
Forster Maria
Genovese Deborah
Gerber Michael
Grundlehner Monika
Gusset Roger
Herzig Barbara
Hirschi Judith
Isenschmid Alfred
Josi Barbara
Kämpfer Karin
Manialagan Kandiah
Manialagan Sivarasamalar
Mehari Tedros
Mischler Carina
Mühlemann Sabrina
Munz Stefanie
Muster Heinz
Nadarajah Sriranjan
Prabaharan Krishnapillai
Reinhard Brigitte
Ruch Jacqueline
Rufener Sylvia
Ruggeri Riccardo
Sangarappillai Sobika
Schär Elfriede
Sempach Alice
Sheikh Nasir Ali
Sieber Anita
Stammich Denis
Steiner Therese
Stettler Philipp
Straub Annina
Straubhaar Lilia
Stutte Gisela
Tesfa Hagos
Thomann Ursula
Tobler Beatrice
Vuckovic Dalibor
Wissenburg Maja

Lehrende

Aeberhard Alex
Affolter Christoph
Allemann Anne
Ammann Rebekka
Amstutz Evelyne
Apafi Sheela
Arber Denise
Aregger Jeanine
Auf der Maur Markus
Backhaus Barbara
Balsiger Bettina*
Balsiger Kurt
Bannwart Bettina
Bartlome Katrin
Batschelet Maurice
Battiston Rosalina
Baumgartner Jacqueline
Baumgartner Leila*
Beck Beat
Beck Walter
Beeler Conrad
Benati Salome
Bender Daniela Evelyne
Berger Christine
Bielmann Susanne
Bigler Ruth
Binz Fabio
Birrer René
Bosshart Gabriela Adriana
Brändli Mila Ruth
Brassel Nicole
Braun Franziska
Brog Roland
Büchler Rebecca
Bumbacher Michèle
Bürge Lukas
Burkhalter Carole
Bürki Beatrice*
Bürki Samuel
Bürkli Barbara
Butters Annika Sophie
Casola Patrizia
Cesta Michele
Chheng Sovary
Cosi Chiara
Daepp Barbara
Daum Doreen
Dellsperger Rosemarie
Dolder Brigitte
Du Shaw Jean-Claude
Düggelin Karin*
Eitlinger Steffen*
El-Banna Marianne
Estermann Danielle
Eymann Anna
Fankhauser Susanne
Fehr Susanne
Ferrier Christoph
Flückiger Hans-Ulrich
Fluri Silvia
Forster Irène
Frei Jürg*
Frey Sandra
Friedli Daniel
Fröhlin Kathrin
Frutiger Renate
Fry Alexandra
Gaudens Chantal
Geiser Ariane
Gerber Susanne
Gernet Roger
Giancotti Stephanie
Glatz Marianne
Glauser Beat
Glauser Susanne
Graber Martin
Graf Anna Géraldine
Graf Annina*
Graf Daniel
Grichting Christoph
Groner Monika
Gsell Michael
Gsteiger Thomas
Gubler Adrian
Guggisberg Beat
Guggisberg Chantal
Gürber Bernadette*
Gurtner Denise
Gurtner Matthias
Gurtner Peter
Haab Fredi
Hächler Regula
Hälg Lucienne*
Häni Daniela
Hänni Martin
Haymoz Benjamin
Hebeisen Christina
Hehli Karin Angela
Heierli Ursina
Heiniger Anna Katharina
Heiniger Christine
Herren Heinz
Hess Eliane
Hofer Kurt
Hostettler Urs
Hübner Elke
Hulliger Rita
Hürst Kurt
Hurter Regina
Imhof Verena
Isenschmid Nicole
Jenni Erich
Joller Sibylle
Jucker Daniel*
Kaldis Leopold*
Känel Karin
Karle Ivon
Kast Esther
Kellenberger Hervé
Kläsi Marianne
Klingbeil Claudia
Knoth Martin
Korell Ramona
Kost Manuela
Kündig Barbara
Künzle Sabine
Kuonen Marianne
Lantz Isabel
Lanz Rudolf
Lehnen Martin
Liaudet Raymond
Liechti Charles
Liechti Christine
Lista Manuela
Loosli Eva
Luginbühl Monika
Mäder Gabriela
Malli Heinz
Mange Corina
Manz Christine
Margraf Til
Marthaler Rita
Meinert Dagmar Christiane
Messerli Ellen
Mettler Rolf
Meyer Brigitta
Meyer Ursula
Miltner Ralph
Moser Eva
Moser Stefan
Mühlemann Fritz
Mühlematter Serge
Müller Anne
Müller Beatrix
Mullis Susanne
Muntwiler Sibylle
Näf Matthias
Neuenschwander Marcel
Neuhaus Lukas
Nobs Daniel
Ott Paul
Panazzolo Denise
Perlasca Sabine
Peter Susanne
Pinz Susanne
Polloni Yvonne
Raselli Vanessa
Rauch Kathrin
Rauchenstein Andrea
Reber Corinne
Regli Marcel
Reimann Klingsor
Rensing Johannes
Richard Christine
Rigert Annette
Rosenkranz Esther
Roth Christoph
Roth Thomas
Rubi Hans
Ruch Elisabeth
Rüdisühli Lorenz
Rupp Erika
Sager Claudia
Sahli Pascale
Saladin Sabine*
Salzmann Heinz
Santschi Peter
Schär Heinz
Schär Roland
Schären Sabrina
Schärmeli Christian
Schaub Cécile
Scheidegger Kathrin
Schelbli Marco
Scherrer Karin
Schlegel Werner
Schmid Franz R.
Schmid Regina
Schmocker Simon
Schneider Daniela
Schneider Jacqueline*
Schneider Wronka
Schönenberger Rahel
Schwab Roland
Schwarz Manuela
Seiler Simone
Sindreu Christian
Sommer Barbara
Sommer Cristina
Sommerhalder Edith
Spangenberg Barbara
Sprecher Ruth
Spring Sonja
Stadelmann Philipp
Stähli Doris
Staub Ursula
Stehli Martin
Steiger Walter
Sterchi Monika
Stettler Simon
Streit Erika
Streit Ursula
Streuli Franziska*
Studer Viktor
Stünzi Hans-Peter
Suter Miguel*
Sutter Danielle
Tanner Adrian
Tanner Barbara
Tanner Johannes
Tellenbach Monika
Teyssier Jean-Luc
Tschanz Bernhard*
Tscherrig Marianne
Ulrich Prisca*
Urech Christoph
Valentini Barbara
von Heeren Monika
Walsh Susanne
Wasem Matthias
Welter Petra
Wiget Verena
Windler Marianne
Wirth Martin
Wissmann Martine-Laure*
Wittwer Christian
Wüthrich Christoph
Wüthrich Sara
Wyder Michael
Wyttenbach Gerhard
Zaugg Barbara
Zbinden Corinne
Zeller Felix
Zgraggen Catherine
Zimmermann Maria
Zogg Eva
Zoss Hans Jörg
Zubler Heidi
Zürcher Corinne
Zurkinden Simone

* Austritt per 31.7.2014

Pensionierungen im Schuljahr 2013 / 14
Frieden Peter
Kissling René
Legrand Liliane
Meli Verena
Müller Heinz
Ritter Edit

Todesfälle im Schuljahr 2013 / 14
Werren Rosmarie

BFF Bern
Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
Monbijoustrasse 21, Postfach
3001 Bern
Tel. 031 635 28 00
www.bffbern.ch